

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt früher „Neuer Elbinger Anzeiger“ erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Inzerate 15 Pf., Wohnungsgefuhe und Angebote, Stellengefuhe und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belageplat kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Nr. 258.

Elbing, Mittwoch

4. November 1891.

43. Jahrg.

**Abonnements**  
auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate **November und Dezember** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen  
mit Botenlohn . . . . . 1,10 Mk.  
mit Botenlohn . . . . . 1,30 „  
bei allen Postanstalten . . . . . 1,34 „

**Inzerate**  
finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

**K.-H. Der Buchdruckerstreik.**  
Man hätte vor einiger Zeit es nicht für möglich gehalten, daß die am besten organisierte Arbeiterklasse Deutschlands sich in einen Streik begeben würde, dessen Ende nicht voraussehen ist und dessen Ausgang mehr oder minder eine Schwächung der Position bedeutet. Siegen die Gehülfen, woran noch sehr zu zweifeln ist, so haben sie eine große Ausgabe gehabt, sie haben einen Theil der eigenen Anhänger verloren, nämlich die, welche sich jetzt der Bewegung nicht angeschlossen haben, und welche sie selbst Streikbrecher nennen und sie wissen noch nicht, wie lange sie sich ihrer Erregungsfähigkeit freuen werden. Verlieren die Gehülfen, was immerhin wahrscheinlich ist, so sind alle ihre großen Ausgaben umsonst gewesen und ihre Organisation auf die Dauer geschädigt. Denn das dürfte nach alle dem, was man in leitenden Prinzipalstreifen hört, sicher sein, daß man auf die Organisation, die unter den Augen der Prinzipale und mit ihrem Wohlwollen gewachsen, nicht mehr Rücksicht nimmt, daß man von einem Tarif, der im Allgemeinen und auch für schlechte Gehülfen gilt, Abstand nehmen wird und daß man nur mit jedem einzelnen Gehülfen von Fall zu Fall verhandeln wird. Es bedarf keiner Propädeutik, zu erklären, daß die Zeiten, in denen man unter den Aufsichtigen des Prof. Brentner an ein Verhandeln von Corporation zu Corporation, von der Berufs-genossenschaft der Besitzer mit der Berufs-genossenschaft der Arbeiter im Buchdruckerfische dachte, nicht sobald wiederkommen, und daß das solidarische Gefühl, mit dem bisher die Prinzipale und Gehülfen als Berufsangehörige anderen Berufs gegenüberstanden, wesentlich gelitten. Denn für die Prinzipale steht bei diesem Streik viel zu viel auf dem Spiele. Es sind nicht Geldverluste, die sich schließlich erziehen lassen, nein: es sind die Aufrechterhaltung und Be-

wahrung der Begriffe von Ordnung und Herkommen und des Vorrechts der höheren Einsicht auf wirtschaftlichem Gebiete. Denn wenn auch jetzt zufällig ein lebhafter Geschäftsgang in der Buchdruckerrei zu verzeichnen ist, so weiß man doch ganz genau, daß dieser Geschäftsgang nur vorübergehend ist, und daß thatsächlich, wie die 600 arbeitslosen Schriftsetzer im Verbands vor dem Streik am besten beweisen, eine Flaute im Buchdruckergerwebe herrscht. Daß unter solchen Umständen die gezahlten Preise kaum einen Verdienst lassen, das weiß heute alle Welt, weil eben überall das Geschäft nicht gut geht und es erscheint in der That ziemlich drollig, anzunehmen, daß eine Erhöhung von z. Th. 25 pCt. des Lohnes und Verminderung einer Stunde der Arbeitszeit sich bei einer solchen allgemeinen Geschäftslage auch da, wo sie bewilligt worden ist, aufrecht erhalten ließe. Es kommt uns vor, als ob man sich in den Kreisen der Gehülfen ganz und gar der bis jetzt volkswirtschaftlich noch nicht abgelegenen Lehre enthalte, daß nämlich da, wo nichts ist, nichts von selbst komme. Wenn keine Arbeit vorhanden ist, so kann keine gegeben werden, man kann wohl weniger arbeiten, man wird aber dann auch weniger verdienen. Die Maurer haben es s. B. an sich erfahren. Niemand glaube in der Hochfluth der Wappelaktion daran, daß die Bauhandwerker von ihren stolz eroberten hohen Löhnen herabsteigen würden, und heute? — Heute ist ihre Organisation zerfallen und sie arbeiten für die Hälfte des Lohnes, den sie damals als durchaus nötig beanspruchten. So ändert sich die Zeit, die Buchdrucker werden von den allgemeinen Gesetzen keine Ausnahme machen.

**Politische Tagesübersicht.**  
**Zuland.**  
Berlin, 2. November.  
— Der Kaiser hat nach der „Voss. Ztg.“ dem Vorsitzenden des Kriegervereins in Grünberg an der Nordbahn, der auf dem Bahnhofs zu Löwenberg Aufstellung genommen hatte, gegenüber geäußert, er habe vom Grafen zu Eulenburg zu seiner Freude gehört, daß der Verein sich rein von Sozialdemokraten halte. Der Kaiser verabschiedete sich von dem Verein mit den Worten: „Halten Sie treu zur Monarchie!“  
— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Sofort nach dem Eintreffen der Meldung, daß Emin Pascha von dem Albert Eduard-Nyanza nach dem Albert-Nyanza ausgebrochen, wurde der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt in London beauftragt, Lord Salisbury davon in Kenntniß zu setzen und ihm mitzutheilen, daß Emin bei diesem Zuge durch die englische

Interessensphäre gegen die ausdrückliche Instruktion handle und daß die kaiserliche Regierung unter diesen Umständen die Verantwortung für sein Unternehmen ablehnen müsse. Der Botschafter meldet, der Premierminister habe für diese Mittheilung seinen Dank ausgesprochen.“  
— Die „Nat.-Ztg.“ publicirt einen Brief des Dr. v. Steinen in Marburg, in welchem dieser aus vertraulichen Mittheilungen Emin Paschas, zuletzt vom 4. Februar 1891, mittheilt, Emin habe von Kheri, dem Könige von Ruhanda, eine Einladung erhalten, dieses bisher weder von Europäern, noch von Arabern, auch nicht von Stanley betretene Land zu besuchen. Er beabsichtige, der Einladung zu folgen. Auch nicht eine Silbe des Schreibens deute auf die Absicht eines Zuges nach Wadai und auf Uebergänge in englisches Gebiet hin.  
— Zum 13. November ist nach der „Nordd. Allg. Zeitung“ der ständige Ausschuß des Landes-Eisenbahnrats zu einer Sitzung hierher einberufen, auf deren Tagesordnung der Entwurf einer Umarbeitung des Betriebs-Reglements, sowie Anträge der ständigen Tarif-Commission stehen.  
— Eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten hat die sogenannten Notstandsanträge des sozialdemokratischen Stadtverordneten Singer, insbesondere den Antrag auf Vornahme städtischer Bauarbeiten in großem Umfange, um der Arbeitslosigkeit zu steuern, abgelehnt, da ein Notstand nicht vorliegt.  
— In einem Flugblatte fordern Werner und andere „Junge“ auf zur Theilnahme an einer am 8. November stattfindenden constituirenden Versammlung des Vereins unabhängiger Sozialisten. Aufgabe des Vereins soll „die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der Knechtschaft“ sein.  
— Die Vertrauensmänner der Centrumpartei im Wahlkreise **Sildesheim** stellen für den verstorbenen v. Gale den Gutsbesitzer Bauernmeister-Heyerum auf. Die Deutsch-Hannoveraner beabsichtigen, wie der „Köln. Volksztg.“ gemeldet wird, die Gründung einer neuen Partei, genannt „Deutsche Reichspartei“.  
\* **Hamburg**, 2. Nov. Die Altonaer Sozialisten stellen zum ersten Male bei den bevorstehenden Wahlen für das Stadtverordneten-Collegium vier Candidaten auf. — Die Hamburger Polizei verhaftete den herborragenden Sozialistenführer Drauer Neule. Der Ordnung dieser Maßregel ist bis jetzt unbekannt.  
\* **München**, 2. Nov. Legationsrath Britsch ist gestern als Vertreter des auswärtigen Amtes behufs Unterzeichnung des Handelsvertrags mit Italien hier eingetroffen.

\* **Gotha**, 2. Nov. Gestern Abend sprach Eugen Richter in der von den hiesigen Freisinnigen veranstalteten imposanten Versammlung mit sehr glänzendem Erfolge über die innere politische Lage.  
**Ausland.**  
**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 2. Nov. Der Statthalter Graf Thun ist neuerlich hier eingetroffen, um den Grafen Taaffe zu Schritten zu bewegen, damit die Alttschechen ihre Landtagsmandate behalten. Auch die Führer des böhmischen Feudaladels wirken auf Dr. Rieger in diesem Sinne ein. Deutscherseits erwartet man von einer etwaigen Beibehaltung der Landtagsmandate durch die Alttschechen keine Besserung der Verhältnisse in Böhmen, da auch die Alttschechen aus Furcht vor den Jungtschechen keiner weiteren Ausgleichsvorlage mehr zustimmen würden.  
**Frankreich.** Paris, 2. Nov. Nach einer Meldung aus Buenos-Ayres werden als Kandidaten für die im nächsten Frühjahr stattfindende Wahl zum Präsidenten genannt: Dr. Aristobulo del Valle, Dr. Manuel Guinjana und Dr. Luis Pena. Ersterer, dessen Kandidatur von Romero und Roca unterstützt werde, soll die meisten Aussichten haben.  
**Stalien.** Rom, 1. Nov. Das Programm der interparlamentarischen Konferenz ist, wie folgt, festgesetzt worden: Am 3. d. findet die Eröffnung der Konferenz auf dem Kapitol statt; am Abend ist Galavorstellung im Theater; am 4. d. und 7. d. ist Empfang der Theilnehmer an der Konferenz in der Deputirtenkammer; am 5. d. veranstaltet der Fürst Dodecalchi, am 6. d. der Bürgermeister eine Soiree zu Ehren der Konferenz; am 8. d. werden die Wahlen vorgenommen und findet Empfang auf dem Kapitol statt. An jedem Tage tritt die Konferenz zu einer Sitzung zusammen. Außer den angeführten Festlichkeiten ist die Beleuchtung des Forums und ein Ausflug nach Neapel und Pompeji in Aussicht genommen.  
Rom, 3. Nov. Der Papst, welcher vorgestern in der Peterskirche lange am Apostelgrabe betete, las gestern in seiner Privatkapelle Messe. Die geladenen Anhänglichen fanden sein Aussehen gut.  
**Rußland.** Petersburg, 2. Nov. Viele ablige Grundbesitzer aus den nothleidenden Provinzen haben der Regierung angezeigt, sie müßten in Folge des gänzlichen Ruins alle Steuerzahlungen einstellen. — General Schweinitz ist, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“, in Folge eines starken Bronchialkatarrhs seit mehreren Tagen bettlägerig. — Ein Petersburger Telegramm der „R. Z.“ meldet, der bei den Judenbehen in Starodub angerichtete Schaden zähle nach Millionen. Gegenwärtig fänden eine Menge Haus-

**Feuilleton.**  
**Nirwana.**  
Künstlernovelle von Max G. Stärl.  
Nachdruck verboten.  
(Fortsetzung.)  
Immer mehr und mehr überließ Bruno sich der Gewalt dieser unseligen Leidenschaft. Noch hatte er kein Wort zu Clarissa über seine Liebe gesprochen, aber sie mußte es fühlen, sehen, wie er sie anbetete, bewunderte. Und Clarissa jubelte. Das war es, was ihr fehlte: eine Leidenschaft, die ihr Herz ausfüllte, ihren Geist in aufregender Thätigkeit erhielt. Ueber das Gefährliche, Widersinnige ihrer Lage setzte sie sich in schrankenloser Selbstständigkeit lächelnd hinweg und den Gedanken an das Leid, das sie Dora verurteilte, unterdrückte sie gewaltsam.  
Die Ausstellung war geschlossen worden und man hatte „Nirwana“ in den Salon der Gräfin befördert. Bruno besorgte die Ausstellung des Bildes und stundenlang standen er und Clarissa Hand in Hand vor demselben, um es ganz auf sich wirken zu lassen. Es stellte eine herrliche, indische Landschaft dar. Im Vordergrund ein marmornes Schloß in strahlender Schönheit mit vergoldeter Kruppel, auf welcher die Sonnenstrahlen in tausend bunten Farben spielten. Im Vordergrund Gott Brahma auf blumiger Wiese, in löstlicher Gewandung, in dem milden Götterantlitz seltsame Vergessenheit; an seiner Seite eine Göttin in blühender Jugend, die liebestrunken zu Brahma emporsieht und ihn umfangen hält; darüber der wolkenlose, azurblaue Himmel, der sich im Grunde der kristallenen Kluthen des Sees, an dessen Ufer die Weiden ruhen, widerspiegelt.  
„Glauben Sie,“ fragte die Gräfin den Künstler, „daß es ein solches Nirwana giebt? Glauben Sie, daß wir Menschen desselben theilhaftig werden können?“  
Bruno tauchte seinen glühenden Blick in den ihren.  
„Gewiß, nur müssen wir es uns selbst schaffen. — Wir müssen danach ringen und streben. Wir gehen aber meist darüber zu Grunde!“  
Clarissa antwortete nicht und wandte sich ab. Es war Bruno, als müßte er dem herrlichen Weibe zu Füßen fallen und ihr gestehen, was sein Inneres in so wilder Gluth bewegte. Aber er bezwang sich, denn der Gedanke an Dora kam urplötzlich über ihn und brachte ihn zur Besinnung.  
Wenige Tage nachher stürzte Bruno in sein Atelier,

warf stürmisch Rock und Hut von sich und rief Dora herbei.  
„Weißt Du!“ sagte er, indem er ihre Hände festhielt, mit eigenthümlich leuchtendem Blick, „ich werde die Gräfin malen, sie will mir Modell stehen —“  
Dora erschrak und wurde leichenblau.  
„Sie will Dir — Modell stehen?“ sagte sie langsam, indem sie Bruno mit ihren großen Augen traurig ansah.  
„Ja, und ich, ich will sie als Bajadere malen — das Bild muß noch mehr Aufsehen machen wie Nirwana!“  
„Aber begreifst Du denn nicht das Unsichtliche eines solchen Schrittes? Wie konnte die Gräfin sich dazu hergeben?“  
„Warum sollte sie nicht? — Uebrigens das verstehest Du nicht!“ brach Bruno mürrisch ab und ließ Dora allein.  
Sie war im Innersten empört über Bruno's verrätherische, treulose Handlungsweise. In voller, entschlossener Klarheit sah sie nun ihre Situation; sie sah, daß Bruno sie nicht mehr liebte, daß er in den Banden dieses Weibes gefangen war, sie wußte, daß für sie nun traurige, furchtbare Tage kommen würden. Aber gab es denn kein Mittel, dem Pflichtvergeßenen die ganze Schändlichkeit seiner Leidenschaft klar zu machen? Kein Mittel, ihn von diesem Weibe zu trennen? Kein Mittel, der drohenden Entfremdung zwischen ihr und Bruno vorzubeugen?  
Während Dora Sinne und Seele über diesem Schmerz zermarterte, saß Bruno in einem kleinen Salon der Gräfin und war eifrig damit beschäftigt, die Vorbereitungen zur Sitzung zu treffen, welche ihm die Gräfin als „Bajadere“ gewährt hatte.  
Der Salon war mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Gelbe, seidene Tapeten bedeckten die Wände und von der Decke, die mit allegorischen Figuren künstlerisch bemalt war, hing ein prachtvoller vergoldeter Lüster im Rococo-Stile herab. Den Boden bedeckte ein kostbarer, persischer Teppich, in welchem der Fuß bei jedem Schritt bis an den Knöchel versank. Herrliche Tabourets in maurischer Arbeit, ein schwellender Divan und herrlich geschnitzte Fauteuils in gelber Seide, und ein venezianischer Spiegel von köstlicher Arbeit bildeten die Einrichtung dieses Salons, die durch das im Hintergrund aufgestellte Bild „Nirwana“ erhöhten Schmuck erhielt und in welchen die Gräfin nur ihren „Antimilien“ den Zutritt gestattete.  
Bruno hatte sich auf einem Tabouret niedergelassen und hielt ein großes Blatt vor sich auf den Knien, welches die Skizze der „Bajadere“ aufnehmen sollte. Er sah sinnend vor sich hin. Wie hatte sich

nicht Alles in den letzten Wochen verändert! Er war ein berühmter Mann geworden, er hatte Geld und Austräge im Ueberflusse, eine glänzende Zukunft lag vor ihm, er liebte ein Weib, das der Besten würdig war — wurde er wiedergeliebt? Er wußte es nicht einmal. Gewiß, Clarissa war sehr liebenswürdig zu ihm, sie war sogar besessen, ihm zu gefallen, sie machte ihm erkünstelte Vorwürfe, wenn er einmal ausblieb, sie hatte ihm zu Liebe sogar die Donnerstag-Abende aufgegeben, sie kleidete sich nach seinem Geschmack, sie trug seine Lieblingsfarben, seine Lieblingsblumen, sie lernte malen von ihm und ließ sich von ihm auf dem Klavier begleiten, aber liebte sie ihn denn? Sie hatte es ihm noch nicht gesagt. Vielleicht hätten es ihm die marmornen Liebesgöttinnen sagen können, die da oben an den Wänden, ihm gegenüber, auf ihren Postamenten standen und so kalt und ernst auf ihn herabstarrten.  
Was aus diesem Verhältnisse werden sollte, war ihm gleichgültig. Er dachte nicht an die Zukunft, ihm galt nur die Gegenwart mit ihrem Rauhe, und er wollte sie festhalten, so lange er es vermochte. An sein Weib dachte er nicht mehr. Wenn ihr Bild vor ihm aufstieg, wenn die Stimme seines Gewissens zu ihm sprach, dann flüchtete er zur Gräfin, um in den besseren Gesprächen mit ihr die besseren Regungen der Pflicht und der Ehre zu unterdrücken.  
Draußen war es dunkel geworden und ein Diener trat ins Zimmer, der die schweren Gardinen vor die Fenster zog, und er verzog in dem Lüster entzündete. Gleich darauf erschien Clarissa. Bruno eilte auf sie zu und küßte ihre Hand. Sein trunkenes Blick blieb auf der Gestalt des geliebten Weibes haften.  
„Sie sind großartig, Gräfin — herrlich — das Kostüm ist wunderbar!“  
„Dafür gebührt Ihnen das Lob!“ sagte Clarissa lächelnd. „Sie haben es doch entworfen! — Aber bitte, seien Sie nicht so schwärmerisch — wollen Sie jetzt beginnen?“  
Clarissa sah wirklich reizend aus in dem kostbaren indischen Kostüm als Bajadere: ein zarter, weißer Schleier aus feinsten Seide lag über Nacken und Hüfte gebreitet und verrieth mehr als er verhüllte; eine goldgestickte ärmellose Blouse aus schwarzem Sammet umschloß den schlanken Leib, während ein goldgestickter Rock den reizenden Fuß, der in weiß-seidenen Strümpfen und gelben Pantoffeln stak, und den feingeformten Knöchel frei ließ. In der Hand hielt die Gräfin eines jener kastagnetartigen Instrumente, wie diese bei den indischen Tänzerinnen im Gebrauche sind.  
Bruno ordnete mit fliegender Hand dies und

jenes an dem Costüme der Gräfin und hat sie dann, sich in malerischer Position auf dem Divan niederzulassen. Clarissa legte sich auf die Chaiselongue und stützte den Kopf in die eine Hand, während die andere, die das Instrument festhielt, wie ermüdet herabhing. Bruno begann zu zeichnen. Ruhig und sicher machte er die ersten Striche. Er war jetzt wieder ganz der Künstler, der von seiner Aufgabe erfüllt ist und dessen Seele der heilige Ernst der Kunst über alles Irdische erhebt.  
Aber nicht lange dauerte diese Sammlung. Bruno fühlte, daß die Nähe Clarissa's ihm die Ruhe und die Sicherheit raube; das seine Parfüm, das von ihr ausströmte, legte sich wie ein sinnbetäubender, bezaubernder Nebel um ihn und trübte seinen Blick; seine Hand zitterte, und seinen Körper durchströmte eine Gluth, die ihm das Blut in heißen Wellen zum Kopfe trieb. Er versuchte es, das Auge von Clarissa abzuwenden; sein Blick streifte die Liebesgötter an der Wand. Aber was war das? Lächelten sie ihm nicht neckisch zu? War es nicht, als hätten sie ihre vergoldeten Pfeile auf seine Brust gerichtet? Bruno griff nach seinem Herzen. Das pochte stürmisch und seine Brust hob und senkte sich in schweren Athemzügen. Und Clarissa lag wie eine ruhende Göttin auf dem Divan und lächelte Bruno zu, daß es ihn wie Feuergluthen durchströmte. Und da — jetzt hatte er die Gewalt über sich verloren; er verlag Alles ringsum, er stürzte auf Clarissa zu, umklammerte ihre Knie und küßte sie in vergebender Gluth.  
„Ich liebe Dich, Du meine Göttin, ich liebe Dich wahnsinnig, mehr als mich selbst, mehr als Alles!“ rief er in stürmischem Entzücken.  
Und Clarissa beugte sich selig lächelnd zu ihm herab, umschlang ihn mit ihren blendenden Armen und küßte ihn auf die Lippen.  
„Es liebt Du mich also?“ sagte sie flüsternd.  
„O, wie glücklich bin ich! Und ich liebe Dich wieder und werde Dich immer lieben und nichts soll uns mehr trennen, hörst Du, nichts!“  
„Nicht Himmel und Erde werden mich von Deiner Seite reißen können, Du herrliches Weib, und so wie dort der Gott im seligen Nirwana schwebt, so wollen auch wir schweben und Alles um uns her soll nur Freude und Liebe sein!“  
V.  
Die Bornheimer Gesellschaft befand sich in großer Aufregung. Baron von Mintwiz, einer der Getreuen der Gräfin Laubenheim, der an keinem ihrer Donnerstage-Abende fehlte, hatte im Klub erzählt, die schöne Gräfin wäre mit dem „Farbenflecker“, dem Maler Willig, auf eines ihrer Güter „durchgegangen“ und lebe da

Juchungen statt, wobei sogar bei ganz wohlhabenden Leuten den Zuden geraubte Gold- und Silbergegenstände aufgefunden wurden. Verhaftet sind 170 Personen, darunter mehrere Hausbesitzer von Starodub; der Hauptanführer der Judenbeize, ein reicher Bürger, sei verschwunden. Der Procurator des Kiener Gerichtshofes ist zur Führung der Untersuchung in Starodub eingetroffen.

**Amerika.** New-York, 2. Nov. Zu dem Bericht des Kapitäns Schley betreffend die Unternehmung über die gegen eine Anzahl Matrosen des amerikanischen Kriegsschiffes „Baltimore“ in Balparaiso vorgenommenen Angriffe wird mitgeteilt, daß die Matrosen zahlreiche Mißhandlungen seitens des Böbels erfahren hätten. Die in Haft genommenen Leute des „Baltimore“ seien im Gefängnis heimlich vernommen worden. Dagegen sei ein Geluch um Zulassung eines Offiziers des „Baltimore“ zum Verhör der verhafteten Matrosen von den chilenischen Behörden abgelehnt worden. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Washington habe ein Mitglied der Unionsregierung erklärt, der Bericht des Kapitäns Schley verschlimmere die Sachlage. Die Regierung werde vorläufig keine weiteren Schritte thun, vielmehr der chilenischen Regierung eine angemessene Zeit zur Antwort lassen. Die Unionsregierung werde mit Mäßigung aber mit Festigkeit handeln. — Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Boston von heute hat der Controleur im Departement des Schatzamtes die Schließung der dortigen „Maverick Nationalbank“, eines der hervorragendsten Finanzinstitute Neu-Englands angeordnet. Viele beträchtliche Depots sollen bereits zurückgezogen sein.

### Hof und Gesellschaft.

Der Kronprinz von Schweden, der sich kurze Zeit in Berlin aufgehalten hat, ist nach Stockholm zurückgereist. Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz hat sich in letzter Woche im strengsten Incognito in Berlin aufgehalten und ist dann am Ende derselben nach Neustrelitz zurückgereist.

**Wien.** 2. Nov. Der König und die Königin von Griechenland empfangen heute Vormittag den einflussreichen Besuch des Erzherzogs Albrecht.

**Prag.** 2. Nov. Hermann Graf Czernin von Chudenitz, Besitzer der Herrschaft Wetzels, wurde wegen Geistesstörung in einer Psychiatranstalt bei Pressden untergebracht, gleichzeitig ist bei dem hiesigen Landesgerichte das Verfahren zur Verhängung der Curatel über den Grafen eingeleitet worden.

### Armee und Flotte.

**Berlin.** 2. Nov. Der Generalleutnant Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist dem Vernehmen nach à la suite der Armee gestellt worden; als sein Nachfolger im Commando der 3. Garde-Cavallerie-Brigade wird der Oberst von Kops vom 1. Garde-Regiment „Königin von Großbritannien und Irland“ genannt.

### Kirche und Schule.

Aus einem Vortrag, welchen Prediger Schmiedler leßlich in Berlin hielt über die Grundgedanken und Ziele des kirchlichen Liberalismus, verdient die folgende Ausführung über das Verhältnis der Kirche zu der sozialen Frage besondere Beachtung: „Orthodoxertheils, so führte der Redner aus, bezeichnen man in jüngster Zeit die kirchlich-liberale Partei als die Vorhut der Sozialdemokratie, — mit demselben Recht, wie man Luther zum Urheber des Bauernkrieges gemacht hat. Was die soziale Frage betrifft, so sind die zu weit gehenden Aufgaben, welche man der Kirche in diesen Dingen zuweist, zurückzuweisen. Mit der staatlichen Politik, den wirtschaftlichen Fragen, den ökonomischen Problemen hat die Kirche nichts zu thun. Der „christliche Sozialismus“, welcher nur ein gewisses soziales System für christlich erklärt, ist unberechtigt. Auch in den Fragen der Arbeitsregelung, des staatlichen Versicherungswesens, der Sonntagsruhe u. kann die Kirche als solche nichts thun, als auf die Befriedigung aller Theile einwirken. Aber in konkreten Einzelfällen kann und muß die Gemeinde, insbesondere die Gemeindeorgane, mitwirken zur Lösung der sozialen Kräfte. Die Fürsorge der Gemeinde soll die Veranstaltungen der Commune, ihre Armenpflege u. s. w. nicht abdrängen, aber mit ihnen Hand in Hand gehen, wobei ihre Arbeit von religiös-sittlichen Gedanken getragen ist. So bekommt die kirchliche Gemeinde für die Leute wieder eine greifbare Gestalt. Bei solcher Erweckung und Beihätigung des Gemeindeglieds werden die dogmatischen Gegenstände sich abschleifen, wenn sie auch keineswegs begraben werden dürfen. Ja, es kann auf diese Weise der liberale Gedanke am tiefsten und dauerhaftesten in die Gemeinden eindringen.“

herlich und in Freuden, während des Malers Weib vor Gram auf dem Siechbett liege.

Die Bornheimer „oberen Zehntausend“ erschöpften sich in allerlei Vermuthungen über diese neueste Marotte der Gräfin, wie sie es nannten. Die Einen fanden es „shocking“ und brachen schonungslos über der Gräfin den Stab; die Anderen, und dazu gehörten alle jüngeren Cavaliere, gemannen der Sache eine pikante Seite ab, während Andere wieder, und dazu gehörte Dr. Brüller, bemüht waren, die Affäre zu vertuschen und sie auf natürliche Ursachen zurück zu führen.

Alle aber stellten die Gräfin als ein Opfer der Verführungs-künste des schönen Malers dar. So manche der aristokratischen Damen, die die Gräfin im Stillen um dieses Abenteuer beneideten, zog schonungslos über den Maler her. Man bedauerte, daß man ihm die Thüren der Salons geöffnet und damit gewissermaßen selbst den Weg zu solchen Streichen geebnet hatte; man beklagte die Gattin des Malers und eine überspannte Baronin trat allen Ernstes mit dem Vorschlage hervor, der betrogenen Frau eine Sympathieadresse des Bornheimer Adels zu widmen.

Während so die guten Bornheimer über Clarissa und Bruno zu Gerichte saßen, befanden sich die Weiden auf einem sehr weit von Bornheim entfernten Gute der Gräfin. Bruno durchstufete alle Wunden, die ihm die Liebe Clarissa's zu gewahren vermochte. All sein Streben, sein künstlerischer Ehrgeiz ging in der Liebe zu diesem Weibe auf. Es waren jetzt nahe an zwei Monate verflossen, daß er mit ihr von Bornheim geflohen war, und Clarissa und Bruno lebten noch in demselben Hause wie am ersten Tage. Clarissa liebte Bruno mit dämonischer Leidenschaft. Ihr schien es, als könnte sie nie ausführen, diesen Mann zu lieben und sie zitterte vor dem Augenblick, wo sie ihn verlieren könnte.

(Schluß folgt.)

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig.** 1. Nov. Außer der Nacht „Zarewna“ kam Sonnabend Nachmittag auch noch die russische Kriegsscorvette „Vittas“ in den hiesigen Hafen. Beide Schiffe verließen aber noch Sonnabend Abends wieder die hiesige Rade. Die Hochacht „Polastern“ folgte ihnen gestern, nachdem sie ihren Kohlenbestand ergänzt hatte. — Heute begannen hier unter verhältnismäßig schwacher Beschäftigung die Wahlen der Weisiger zu dem neuen Gewerbegericht. Gewählt wurden die Herren: Schneidermeister Wolke, Sattlermeister Burgmann, Buchdruckermeister H. F. König, Fabrikant Gustav Davidsohn, Dampfbootbesitzer Friedrich Habermann, Zimmermeister E. Herzog, Fleischermeister Illmann und Friseur Jubbe. Morgen findet in demselben Bezirke die Wahl von acht Vertretern der Arbeiter statt. — Wie alljährlich im Herbst, so auch diesmal hebt sich der Holzhandel nach dem Auslande; es laden gegenwärtig 23 Dampfer und Segelschiffe Holz. Auf der todten Weichsel ist eine Abnahme der dort lagernden Holzvorräthe indeß kaum zu bemerken.

**Ropot.** 1. Nov. Der ehemalige Schul-Rastellan Schöler begeht am 6. Dezember d. J. mit seiner Gattin sein 50jähriges Ehejubiläum im Altensheim.

**Marienburg.** 1. Nov. Auf dem Felde des Herrn Gutsbesitzer Ziehm-Willenberg wurden nach der „M. Z.“ bei den Ausgrabungen in letzter Zeit wiederum mehrere prähistorische Funde gemacht, u. A. ein Panzer, Sporen, eine Urne, ein gut erhaltener Siegelring und mehrere Münzen. Panzer und Sporen sind Herrn Bauinspektor Steinbrecht überliefert worden.

[=] **Krojante.** 2. Nov. Gestern Abend wurde in dem Französischen Saale ein christlich- evangelischer Familienabend abgehalten, in welchem der Herr Superintendent Nordke vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag über „das Leben und Wirken unseres großen Reformators Dr. Luther“ hielt. — Ueber 14 Tage wird hier selbst zum Besten der hiesigen Diakonissen-Station ein Concert, gegeben von hiesigen und auswärtigen Dilettanten, stattfinden.

**Kulm.** 1. Nov. Heute Abend rübete wieder heller Feuerchein den Himmel in westlicher Richtung. Wie man hört, steht das Gehöft des Besitzers Wandel in Osnowo in Flammen.

**Thorn.** 1. Nov. Zur Vermittelung des Verkehrs zwischen der Stadt und dem Hauptbahnhofe wird die Pferdebahn-Gesellschaft von morgen ab 2 Omnibusse einstellen, welche von 6½ Uhr früh bis nach 10 Uhr Abends 11 mal täglich in jeder Richtung verkehren. Die Wagen sind mit einem fünften (Spur-) Rade versehen, so daß sie die Pferdebahngelände mitbewegen können.

**Zatrow.** 31. Okt. Herr Bürgermeister Gronfeld aus Rhein in Ostpreußen wurde heute mit 14 gegen 8 Stimmen zum hiesigen Bürgermeister gewählt. Er hat die Wahl angenommen.

**Grünhagen.** 1. Nov. Die überaus reiche Obsternte dieses Jahres macht Manchem viele Sorge, denn die Preise hierfür sind so gering, daß ein Verkauf kaum lohnt. Die armen Hausfrauen quälen sich deshalb mit Trodnen, um für die Zukunft zu sorgen. Einzelne Besitzer bringen dasselbe bis nach Ostrode, weil sie dort einen etwas höheren Preis erzielen. — Die letzten Tage des Oktober brachten etwas Schnee und Frost; heute ist jedoch von beiden nichts mehr zu spüren. — Die Wienesrichter von hier und den umliegenden Orten erklärten in der gestern hier selbst abgehaltenen Versammlung fast alle, daß sie das Einmischen der Wienen für die zweckmäßigste Art des Ueberwinters halten, und dementsprechend werden Alle verfahren. (M. K.)

**Wormditt.** 31. Okt. Am heutigen Tage wurde das hiesige neu erbaute öffentliche Schlachthaus durch Herrn Kreisbauinspektor Beilstein abgenommen.

**Tilsit.** 31. Okt. Der „Tilsiter Generalanzeiger“, welcher am 1. April d. J. seinen Lebenslauf begann, stellt heute sein Erscheinen ein.

**Marggrabowa.** 1. Nov. Ein Jögling der hiesigen Landwirtschaftsschule erhielt dieser Tage von seinen Eltern eine Sendung Honig, er machte Meiß daraus und lud seine Mitschüler zu einer Kneipelei ein, wobei der Gastgeber schwer betrunken die Wette einging, 1½ Liter in kurzen Zügen zu lehren. Sinnlos heraufst wurde er zu Bette gebracht; er stand nicht wieder auf, an den Folgen des übermäßigen Genusses starb er.

**Memel.** 1. Nov. Ein schwerer Unfall trug sich nach dem „M. D.“ am vergangenen Freitag Nachmittag am Schmidt'schen Wassergarten zu. Der dort beschäftigte 30 Jahre alte Arbeiter Heinrich Sufat, Oberstraße 22 wohnhaft, war im Begriffe, Holz nach einem Braume zu tragen und hatte dabei einen über das Wasser führenden Steg zu passieren. Obwohl dieser ziemlich breit und völlig gefahrlos war, glitt S. aus und stürzte ins Wasser. Bei dem Fall zog er sich eine innere Verletzung zu, die nach Angabe des Arztes seinen sofortigen Tod zur Folge haben mußte. Die Leiche wurde bald darauf aus dem an jener Stelle seichten Wasser gezogen.

**Gambinnen.** 1. Nov. In der Nacht zu gestern gegen 1 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte, wie die „Br.-Bl. Ztg.“ berichtet, in dem an der Dackelweier- und Lazarettstraßenecke gelegenen Hause der Frau Wittwe Madtschuk, in welchem sich ein Kolonialgeschäft mit Gastwirtschaft, eine Bäckerei und Tischlerei befindet. Das Feuer griff mit rascher Schnelligkeit um sich und stand in kurzer Zeit der ganze Dachstuhl in Flammen. Dieser, sowie die Räume des Herrn Tischlermeisters Ufshurat, Herrn Bäckereimeisters Hey und der Frau Madtschuk sind ausgebrannt, während die Geschäfte- und Wohnräume des Herrn Bähr nur theilweise gelitten haben. Leider ist bei dem Brande auch ein Mensch an dem Leben verloren gegangen, indem ein Commis Lemke erstickte. — Heute Morgen kurz vor 5 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt wieder durch Feuerlärm aufgeschreckt. Auf der gestrigen Brandstätte war das Feuer, das man schon unterdrückt zu haben glaubte, nochmals ausgebrochen. Doch da sich dem wüthenden Elemente nur noch wenig Brennbares bot, so wurde die Feuerwehre bald Herrin der Situation. Nur im Kaufstaben entstand noch größeres Feuer, das aber auch mit leichter Mühe unterdrückt wurde.

**Zasterburg.** 1. Nov. Die hiesige Infanterie-Musik-Kapelle hat gestern zum ersten Mal den vom Kapellmeister Boggendorf komponirten „Ostpreussischen Marsch in der Weise Walzer“ gespielt. Nach der „Ost. Bz.“ ist der Text von einem Herrn Stieh, der ein Rezept zur „Ostpreussischen Rinderpest“ in Form eines Gedichtes herausgegeben hat, ungefähr schließend mit dem Refrain: „Wär' die Fleck an jener Ort, bums wär' sie weg.“

**Bromberg.** 2. Nov. Der Eisenbahnunfall auf Bahnhof Jilchne vorgestern Abend 8½ Uhr entstand

dadurch, daß der Wagenzug 354 über den Haltepfehl hinausfuhr und der Wagenzug 311 hineinfuhr. Vier Wagen sind zertrümmert. Der Bremser Büch wurde getödtet. (D. Z.)

**Bromberg.** 2. Nov. Es finden hier jetzt Volksunterhaltungs-Abende statt. Der letzte am Sonntag, der von dem Ersten Bürgermeister Bräsigle mit einer Ansprache eröffnet wurde, war von ca. 600 Personen beiderlei Geschlechts besucht. Entree wird pro Person nur 10 Pf. erhoben. Der Herr Bürgermeister sagte u. A. Folgendes; Im Namen des Ausschusses für Volksbildung erlaube ich mir Sie zu begrüßen und zu unserer ersten Vorstellung herzlich willkommen zu heißen. Der Zweck unserer Unternehmungen besteht lediglich darin, den Arbeitern und Handwerkern Gelegenheit zu geben, am Sonntage nach der mühevollen Arbeit in der Woche zusammen mit ihren Familien einige heitere Stunden zu verleben und etwas Gutes zu sehen und zu hören. Besonders haben wir dabei an die Frauen gedacht, denen während des Winters mehr noch als den Männern bisher jede Erheiterung gefehlt hat. Die Aufführungen sollen den ganzen Winter hindurch fortgesetzt werden und mit wenigen Ausnahmen in diesen Räumen an jedem Sonntage von 4 bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden. Unser Unternehmen ist ein arbeiterfreundliches. Deshalb wollen wir beim Beginn desselben aber auch des größten und mächtigsten Arbeiterfreundes gedenken, das ist unseres Kaisers. Wie ernst er es mit dem Wohl der Arbeiter meint, hat er schon oft durch die That bewiesen, so durch die Alters- und Invaliditätsversicherung, durch die Steuerreform, durch die Arbeiterschutzgesetzgebung und jetzt neuerdings wiederum dadurch, daß er Versuche mit der zweijährigen Militärdienstzeit machen läßt, um später Soldaten das dritte Militärsjahr zu erlassen. Nach einem Hoch auf den Kaiser wurde unter Musikbegleitung die Nationalhymne gesungen. Es folgte nimmere die Aufführung dreier lebender Bilder. Dieselben waren sehr hübsch arrangirt und kamen tadellos zur Aufführung. Den Schluß des ersten Theiles des reichhaltigen Programms bildeten zwei Chorgesänge „Morgenroth“ und „Lühorns Jagd“, gesungen vom Seminarchor unter Leitung des Seminar-Musiklehrers Herrn Schleising. Im 2. Theile wurde ein Lustspiel: „Der schwarze Peter“ aufgeführt und die einzelnen Personen des Stückes von ihren Darstellern verständlich und wahr wiedergegeben. Nach einem Chorgesange: „Blücher am Rhein“ gelangte zum Schluß noch eine Pantomime: „Des Malers Meisterstück“ zur Aufführung. Damit hatte der erste Volksunterhaltungsabend sein Ende erreicht. Nach dem Urtheile aller dort Anwesenden ist, wie die „D. B.“ berichtet, der selbe zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen.

**Bosen.** 1. Nov. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich sehr eingehend mit der Magistrats-Vorlage, welche Maßregeln zur Beruhigung eines Nothstandes in Bosen zum Gegenstande hatte. Der Berichterstatter, Stadtverordneter Dr. Lewinski, hob hervor, daß der Magistrat angesichts der Theuerung der wichtigsten Lebensmittel das Vorhandensein einer Nothlage unter der armen Bevölkerung anerkannte. Sie werde sich, wovon auch die Armen-Deputation überzeugt sei, mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit steigern. Nach langer Erörterung wurde der Magistratsantrag auf Einrichtung von Suppenküchen einstimmig angenommen, und es wurden dem Magistrat vorläufig täglich 100 Literportionen Suppen bewilligt, welche an Almosenempfänger unentgeltlich, an Nichtalmosenempfänger für 10 Pf. die Portion abgegeben werden sollen. Außerdem hofft man, wie dem „Ges.“ berichtet wird, daß sich auch die freiwillige Armenpflege organisiren werde.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

4. Nov.: **Wolkig, bedeckt, Niederschläge, Nebeldunst, feuchte Luft.**

5. Nov.: **Früh Nebel, stark wolkig, bedeckt, Niederschläge.**

6. Nov.: **Bedeckt, früh Nebel, Regenfälle, lebhafter Wind, milde.**

(Für diese Ansicht geeignete Artikel und Notizen sind uns hier willkommen.)

Elbing, 3. November.

**Pflichten der Presse.** Es gibt viele Leute, die von den Aufgaben und Pflichten der Presse wenig oder gar keine Ahnung haben; zu diesen Leuten gehören so manche Schauspieler und Schauspielerinnen. Diese Letzteren denken in ihrem Sinn, der Referent eines Blattes wäre nur dazu da, statt der Feder immer und überall den Weichrauchwedel zu schwingen, er wäre nur dazu da, immer und überall auf alle die kleinen Empfindlichkeiten und sonstigen Neurositäten der Thaliajünger pflichtschuldigst Rücksicht zu nehmen. Dem ist mit Verlaub, nicht so. Des Kritikers oberste Pflicht ist es, unbekümmert um alle für ihn oder für Andere daraus entstehenden Konsequenzen, die vollste Objektivität zu bewahren, dort zu loben, wo zu loben ist, dort zu tadeln, wo zu tadeln ist. Das ist er dem Publikum schuldig, seinem Blatte schuldig, sich selbst schuldig — und nicht zuletzt auch dem Schauspieler. Getreu der Devise am Kopfe unseres Blattes „Recht und Wahrheit“ haben wir diese Pflicht immer hochgehalten und werden es auch in alle Zukunft so thun.

**[Der Zar]** ist nun, wie berichtet, glücklich über Gymbukhnen in's russische Reich zurückgekehrt. Seitens der russischen Behörden scheint man, wie berichtet wird, diesmal besondere Vororgnisse begehrt zu haben, und zwar in Folge zahlreicher Drohbrieve und anderer Warnungen, welche ihnen und dem Zaren selbst in letzter Zeit zugegangen sind. Eine sorgfältige Ueberwachung der Eisenbahn war daher auf Grund russischer Anregungen beschloffen worden. Die „M. Z.“ enthält über die Rückreise des Zaren einen Bericht, der allerdings ein wenig stark aufgetragen ist. Es heißt in demselben: Der seit länger denn acht Tagen wie ein Alp an einem großen Theile der Bevölkerung des Nachbarlandes in Verbindung mit der Rückreise des Zaren lastende Druck ist mit der erfolgten Rückreise des Zaren gewichen. Die Sicherheitsmaßregeln waren für dieses Mal in einem bisher noch nie dagewesenen Umfang getroffen. Von Kybart ab war die Bahnstrecke zu beiden Seiten dicht gedrängt mit auserlesenen Soldaten besetzt, die

auf einzelnen Strecken kaum zehn Meter entfernt von einander standen. Die Bewachung der Brücken, Durchlässe, Uebergänge und Waldstrecken war außerdem noch ganz besonders vorgelesen. Nahe der Bahnstrecke gelegene Ortschaften und Gehöfte mußten die ganze Nacht hindurch beleuchtet sein. Niemand durfte und hätte es gewagt, ohne die schwer zu erlangende Erlaubniß die Nähe des Bahndammes zu betreten oder irgend welche Arbeit dabei zu verrichten; sofortige Verhaftung und Abführung wäre die Folge gewesen. Denn außer den feststehenden Posten und fortwährend bedächtig hin und herziehenden Patrouillen, eilten auf und ab höhere und niedrigere Offiziere, um sich von dem stets vorgeschrittenen Stand der Sicherheitsvorkehrungen zu überzeugen, dazwischen die hin und her eilenden Gestalten der Geheimpolizei. Die letzten Tage vor der Durchfahrt waren alle diese Organe in fieberhafter Thätigkeit. Still und ruhig blieben die Bewohner in ihren Hütten und mancher wagte es thatächlich kaum, vor seine Thüre zu treten. Neugierst anstrengend war der Dienst der Ballposten. In Sturm und Regen, wie angewachsen auf einer Stelle zu stehen, nur vorwärts und die kurze Strecke von rechts nach links schauen, nicht essen, nicht trinken, nicht rauchen, nicht schlafen und so sechs bis zehn Stunden in einem Zuge aushalten, ist wohl eine menschliche Kraft fast erschöpfendes, doch indeffen durchgeführtes Stück. Eine Abänderung war für diesmal doch insofern getroffen, als im Wechsel ein Soldat auf die Bahnstrecke, der andere auf die entgegengesetzte Seite sein Augenmerk zu richten hatte. Starr, wie aus Erz gegossene Bildsäulen standen sie bis zur Ueberfahrt des kaiserlichen Hofzuges da. Sobald derselbe etwa ein Kilometer vorüber, hörte der Dienst auf, die nächstgelegenen Dörfer oder Städte wurden aufgesucht und nun gaben sich Offiziere und Mannschaften, wie nach einer gewonnenen Schlacht, der ausgelassensten Freude und Lustigkeit hin, um sich für die ausgestandenen Strapazen nach Kräften schadlos zu halten. — Einen Empfang auf dem Bahnhof Wirballen hatte sich der russische Kaiser verbeten. Der Zar stieg in Wirballen zuerst aus dem Wagen und half sodann der Kaiserin beim Aussteigen. Die Fürstlichkeiten begaben sich sofort, ohne die Kaiserzimmer zu benutzen, nach dem harrenden Zuge, worauf auch alsbald die Weiterreise stattfand. Herr Bauinspektor Wersburger aus dem Betriebsamt Königsberg, welcher die erste Maschine begleitete, erhielt in Wirballen eine goldene Uhr nebst Kette als Ehrengeschenk durch den kaiserlichen Hofmarschall eingehändig.

**[Generalsynode.]** Am 1. November sind nimmere die Einladungen zur Generalsynode in die Hände der Mitglieder gelangt. Es sind dies aus Westpreußen die Herren: Gymnasialdirektor Dr. Caruth, Stadtschulrath Cosack, Konsistorialrath Hevelke, Verwaltungsgeschäftsdirektor Doering, Konsistorialrath Brand, Landesrath Hünze — sämmtlich aus Danzig; Konsistorialrath Braunschweig-Marienwerder, Pfarrer Ebel-Graudenz, Superintendent Benz-Elbing, Pfarrer Schmeling-Sommerau, Graf Stolberg-Schloß Tucz. Die Herren Hevelke und Cosack sind schwer erkrankt, so daß ihre Theilnahme an der Synode unmöglich sein wird. Da nun Stellvertreter nicht vorgelesen sind, so bleiben von elf westpreussischen Mandatarien zwei erledigt. Aehnlich ist es in den andern Provinzen. Ein Antrag auf Abänderung dieses Mißstandes wird jedenfalls gestellt werden. Die größeren für die Generalsynode fertig gestellten Vorlagen sind: 1) der Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden; 2) desgl. über das Pfarrerecht der Kirchengemeinden; 3) desgl. betreffend die Sterbe- und Gnadenzeit bei Pfarrverfehlen, 4) desgl. Abänderung des Emeritengesetzes vom 26. Januar 1880; 5) desgl. Abänderung des Reliktingesetzes vom 15. Januar 1889; 6) Verlegung des Fuß- und Betttages. Es sind dies Vorlagen von großer Bedeutung für die kirchliche Ordnung. Es fehlt aber noch die für das kirchliche Leben wichtigste Vorlage über Aufhebung der Stolgebühren. Es ist wohl sicher, daß sie eingebracht werden wird, da ja nach den Zeitungen der Minister den entsprechenden Gesetzentwurf für den Landtag fertig stellen läßt. — Aus dem Schooß der Synode werden Anträge über praktische Ausbildung der Kandidaten (Bikariate); über Neubearbeitung der Agende, über Sonntagsheiligung, über die Eidesfrage, das Trunkfuchtsgesetz u. a. gestellt werden. Die Generalsynode tritt am 11. November 10 Uhr Vormittags im Sitzungssaale des Herrenhauses in Berlin zusammen. Ihre Dauer ist auf etwa vier Wochen berechnet.

**[Im Gewerbeverein]** hielt gestern Abend Herr Gymnasiallehrer Capeller einen interessanten Vortrag über „Mittheilungen aus dem wirtschaftlichen Leben der Völker über Produktion und Consumption der Lebensbedürfnisse.“ Der Redner streifte in der Einleitung zunächst die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der europäischen Länder, nahm Bezug auf die Hungersnoth in Rußland und die Getreidefälle in Deutschland und ging dann zu der Erklärung der Ursachen der wirtschaftlichen Bewegungen über, insbesondere aber der Bewegungen in Produktion und Consumption der menschlichen Nahrungsmittel. Grundlegend für die Ausführungen des Redners war vornehmlich das Werk des berühmten österreichischen Weltreisenden und Generalconsuls v. Scherzer „Das wirtschaftliche Leben der Völker“, und es gebührt dem Vortragenden Dank und Anerkennung, daß er es verstanden hat, das ihm überreichlich zu Gebote stehende statistische Material nicht nur mit außerordentlichem Fleiße gesammelt, sondern auch in geschickter Weise in dem engen Rahmen des Vortrages verwertet zu haben. Zudem kommt noch, daß Herr Capeller die trockene Zahlenreihe durch interessante erklärende Details und durch Vorführung naturwissenschaftlicher Seltenheiten zu beleben und zu illustriren wußte. Und was für Zahlen waren das! Es schwindelte uns förmlich vor den Millionen, die da in imponirender Masse aufmarschirt kamen! So z. B. die Millionen der aus dem überseeischen Ländern berechneten Getreideaufuhr, des jährlich verbrauchten Schmalzviehes, des jährlichen Umlages in Weinen, Bier, Butter, Salz, Kohlen, Lederwaren u. c. Apropos Bier erwähnte der Herr Redner zur Beruhigung ängstlicher Gemüther, daß Deutschland nicht weniger als 26,240 Brauereien besitze, daß aber im Bierconium Belgien nichtdestoweniger mit 143 Bieren pro Kopf und Jahr voranziehe, während Deutschland trotz der eifrigen Mühe Bayern's es bisher nur auf 87 Biere pro Kopf und Jahr gebracht habe. Nachdem der Redner noch interessante Details über die Straußfibern, Schwabenernecker- und Trüffelgenümmung zum Besten gegeben, schloß er den Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß zwar die gegenwärtige wirtschaftliche Noth nicht größer sei, als früher, daß aber die Zahl der von der Noth Betroffenen gewachsen sei. Nichts

bestenweiser werde das unentgeltliche Zusammenarbeiten aller Faktoren früher oder später auch im Wirtschaftsleben einen Fröstling der Besserung herbeiführen können. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner für seine dankenswerthen Ausführungen. Es wurden sodann vom Herrn Vorsitzenden Dr. Nagel Proben der Jamswurzel und des Krosnet, die die Kartoffel zu erjeben bestimmt sind, ferner ein fabelhaft leichter Aluminiumhauschlüssel, ein neu erfundener, sehr praktischer Füllapparat vorgezeigt und für die nächste Sitzung ein Vortrag über die Se l b s t e i n s c h ä z u n g angekündigt.

**Ungem. Bildungsverein.** In der gestrigen Sitzung hielt Herr Hauptlehrer Kettig aus Anlass des am 23. September d. J. gefeierten 100jährigen Geburtstages Th. Körners einen Vortrag über diesen Dichter der Befreiungskriege. Redner trug noch einige Gedichte Körners aus „Feier und Schwert“ vor und schloß dann seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Der Vorsitzende machte den Mitgliedern alsdann noch bekannt, daß am 8. d. M. ein Gesellschaftsabend mit Tanz und am 21. ein Herrenabend stattfinden wird.

**Der Werkmeisterverein** veranstaltet am Sonnabend, Abends 8 Uhr, einen Herrenabend in Weiser's Restaurant. Gäste sind willkommen.

**Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft** giebt jeden das Programm ihrer sechsten Wanderausstellung aus, welche in Königsberg i. Pr. in den Tagen vom 16. bis 20. Juni 1892 abgehalten wird. Das Preisauschreiben für Pferde bietet 28,075 Mk., das für Rinder 23,275 Mk., das für Schweine 4680 Mk. und das für Geflügel 1400 Mk. an. Die Preisauschreiben für landwirtschaftliche Erzeugnisse bieten im ganzen 240 Preisämter und 7575 Mk. an Geld. Die allgemeine Maschinen-Ausstellung wird nicht mit Preisen versehen, wohl aber werden einzelne Prüfungen abgehalten, und zwar für Drillmaschinen und für Stalllaternen, endlich ist auch noch ein Preisauschreiben für den Entwurf einer Hofschneise erlassen worden. Für letztere Abtheilung sind ausgeschrieben 2150 Mark.

**Theaternotiz.** Wie uns die Theaterdirektion mittheilt, wird in einigen Tagen der hier i. Z. beliebteste Schauspieler, Herr Körner, der jetzt am Stadttheater zu Danzig ist, gastiren und zwar als Karl Moor in Schillers „Räubern“, ebenso ein Fräulein Janzen, vom Residenztheater zu Berlin.

**Die Bürgerrevue** werden am Mittwoch, Donnerstag und Freitag täglich Nachmittags- und Abendvorstellungen von Joh's Wissen-schaftlichem Theater stattfinden. In der I. Abtheilung wird die Durchquerung Asiatas, in der II. eine Wanderung durch den Continent, in der III. ein Weltuntergang (Sumorecke) dargestellt werden.

**Der Kampf gegen die Prostitution** dürfte auch den Reichstag beschäftigen. Es wird angekündigt, daß die Regierung eine Verschärfung des Kuppel-Paragrafen (§ 180) beantragen wolle; außerdem liegt eine Eingabe der vereinigten Sittlichkeits-Vereine vor, in welcher eine Aenderung des Strafgesetzbuches dahin verlangt wird, daß künftig gegen gewohnheitsmäßige Zuhälter auch auf Ueberweisung an die Landes-polizeibehörde soll erkannt werden dürfen, was die Verbringung ins Arbeitshaus zur Folge haben würde. Der „Saale-Zeitung“ zufolge soll die „Rasernung“ der Prostituirten angeblich beschlossene Sache sein. Die Durchführung dieser Maßregel solle bereits in kürzester Frist erfolgen. Mehrere hochkonserervative Abgeordnete hätten sich ebenfalls dafür ausgesprochen. Besonders sei der Kaiser von der Nützlichkeit solcher Empfindung, wie sie früher bereits in Preußen bestanden hat, nur in Folge der Intervention der damaligen Königin Elisabeth ausgehoben wurde und in vielen Ländern noch besteht, überzeugt. — Im Anschluß hieran sei gleich erwähnt, daß dem „M. Z.“ zufolge, der Oberstaatsanwalt in dem ehrengerichtlichen Verfahren gegen die beiden Verteidiger des Ehepaars Heinze die Verurteilung gegen das vom Ehren-rath gefällte Urtheil einzulegen beabsichtigt, so daß die leidige Angelegenheit vielleicht auch noch den Ehrengerichtshof zu Leipzig beschäftigen dürfte.

**Personalien.** Den Forstmeistern Verste, Kleinenhauer, Heyder, Schwadt und Brindmann zu Gumbinnen ist der Titel Regierungs- und Forst Rath verliehen. Den Oberförstern Jüdy-Barnen, Regling-Schorellen, Wrobel-Vdt, Walchhoff-Ehrlichbrunn, Schefer-Kullst, Sadom-Neu Lubönen, Vizal-Schmalles-nington, Wohlstrom-Bröcklaun, Kötner-Weißwalden, Braune-Freydwalde, Böhme-Schallin, Löwe-Ull-ballen, Freyher v. Nordensicht-Sittkehmen, Wörndt-Trochow, v. Saine-Paul-Nassau und Schrage-Strawitschen ist der Titel Forstmeister mit dem Range der Räte 4. Klasse verliehen worden. Die gegenwärtig durch den Maschinenbaumeister Lüdecke-Duch-walde verwaltete Wasserbau-Inspektorstelle in Zölp ist dem Bau Rath Jakob in Demmin verliehen worden.

**Zur Warnung** theilt die „Dsch. Z.“ folgenden Fall mit: Das siebenjährige Töchterchen eines in Berlin wohnenden Herrn C. hatte von einer Ber-wandten ein Behauptungsstück geschenkt erhalten und steckte dasselbe mehrfach in den Mund. Schon am andern Tage machte sich im Schlunde eine eigenthüm-liche Entzündung bemerkbar und am Sonntag war das Kind auf dem ganzen Körper mit einem scharlach-artigen Ausschlag befallen. Der behandelnde Arzt erklärt, daß die Krankheit durch das schmutzige Gels-tück übertragen worden sei.

**Blindbrunnen.** Augenblicklich ist man mit Neubekleidung der Blindbrunnen beschäftigt, da die alten, darüber liegenden Bohlen für Fuhrwerke nicht mehr die genügende Sicherheit gewähren. Die voll-ständige Beilegung dieser Brunnen ist fast unmöglich, da viele der Abzweigungen des Hommelcanals in Verbindung stehen und das Canalsystem bisher nicht festgelegt werden konnte. Schon beim Rothhausbau hat die unterirdische Canalkanisation viele Schwierigkeiten gemacht.

**Im hiesigen städtischen Krankenhause** war ultimo September ein Bestand von 40 Kranken (24 männl., 16 weibl.); Zugang pro Oktober 51 Kranke (32 männl., 19 weibl.); Abgang: 55 Kranke (32 männl., 23 weibl.), von diesen sind 48 als genesen entlassen und 7 gestorben. Es bleibt ultimo Oktober ein Bestand von 36 Kranken (24 männl., 12 weibl.).

**Das Schöffengericht** verhandelte heute in 11 Strafsachen und einigen Privatklagen. Es handelte sich fast nur um Forstfahnen und Polizeiconventionen, so daß die Verhandlung kein Interesse bot.

**Schlaganfall.** Der Gefängniswärter Treß von hier, ein alter, behäuftrter Beamter, wurde gestern früh, während der Ausübung seines Dienstes, von einem Schlaganfall betroffen und mußte mittelst Drofchke nach Hause befördert werden. Der Schlag-anfall ist so erheblich, daß auf Erhaltung des Lebens kaum zu rechnen ist.

**Polizeiliches.** Ein in der Angerstraße wohnhafter Kupferschmid wurde gestern von einem

bereits vielfach vorbestraften Menschen in der Schmiede-strasse überfallen und durch einen Messerschnitt an der Hand und einen Stich in die linke Schulter erheblich verletzt. — Ferner wurde ein Mensch auf dem Alten Markt durch einen Bursch mit einer Glas-flasche verletzt. Leider gelang es nicht, den Namen des Täters, noch den Namen des Verletzten zu ermitteln, da beide bei Ankunft eines Polizeibeamten verschwunden waren. Auch in der Königsbergerstraße fand eine Prügelei statt, wobei es blutige Köpfe setzte. Einer der Betheiligten wurde dabei aber abgefaßt und arretirt. — Auf dem Hof des Malers R. in der Schottlandstraße sind vier ganz neue Dachrinnen vorgefunden, die jedenfalls irgendwo gestohlen und von dem Diebe dort versteckt sind. — Einer in der Kalkscheidenstraße wohnhaften Steinbruckerfrau wurden gestern aus einer verschlossenen Sparbüchse, die sie in einer verschlossenen Kommode aufbewahrte, mittels Nachschlüssels 30 Mark gestohlen. Dem Diebe ist man bereits auf der Spur.

### Kunst, Litteratur u. Wissenschaft.

Bei der heutigen Feier des 50jährigen Doctor-jubiläums des Physiologen Helmholtz in Charlotten-burg stattete als Erster der Kultusminister v. Zedlitz seine Glückwünsche ab. Hierauf folgten Deputationen zahlreicher Gelehrten von Körperkassen und Anstalten; namens der Akademie der Wissenschaften über-reichte Geheimrath Dubois-Reymond die Stiftungs-urkunde zu einer Helmholtz-Stiftung und die Büste des Jubilars.

Prof. Birchow veröffentlicht in der Presse ein Dankschreiben für alle ihm zu seinem Geburtstag übermittelten Glückwünsche. Dasselbe schließt: Mögen meine Freunde überzeugt sein, daß ihre Anerkennung mein Herz nicht verberben wird und daß ich keine größere Hoffnung hege, als daß es mir gestattet sein möchte, meine Kräfte noch einige Zeit in alter Weise den Aufgaben der Wissenschaft und der Menschheit weihen zu dürfen.

**Rom, 2. Nov.** Die zweite Aufführung von Mascagnis „Freund Fritz“ erzielte einen noch größeren Erfolg als die erste. Zu Ehren Mascagnis fanden in seiner Heimath Livorno und in Cerignola, wo er als städtischer Kapellmeister lebt, Volkskundgebungen statt.

Eine sehr originelle und empfehlenswerthe Zeitschrift sind die „Spitler“ (Verlag von Dr. Bebel, Berlin, Neue Königstr. 31). Dieselben erscheinen wöchentlich und enthalten eine Fülle interessanter und abwechslungsreichen belletristischer Materialen. Eine Einrichtung besonders ist es, der die Zeitschrift ihre große Verbreitung verdankt. Die Redaktion giebt nämlich jede Woche einen Preis von zwanzig Mark für das beste Original-Gedicht, ferner einen solchen von fünfzig Mark für die beste eingelaufene Original-Erzählung, Skizze, Novelle oder auch Ueber-setzung einer solchen, ferner einen Preis von zehn Mark für die beste Antwort auf eine von der Redaktion gestellte Frage, endlich einen Preis von zehn Mark für das beste eingesendete Original-Räthel. In dieser Beziehung stehen die „Spitler“ in Deutschland wohl einzig da und ihre Einrichtungen haben den Beifall eines großen Leserkreises gefunden. An der Preis-Konkurrenz können sich auch Nicht-Abonnenten betheiligen. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 2 Mk., die einzelne Nummer kostet 20 Pf.

### Aus dem Gerichtssaal.

Aus Thüringen schreibt man dem „B. Z.“: Dieser Tage kam in Suhl ein interessanter Prozeß zum Abhluß. Zwischen den Besitzern des Chlor-calium-Soolbades und dem Eigentümer der neu entdeckten Ottilienquelle war eine Preßfehde entstanden, in deren Verlauf die Ersteren den Vorwurf erhoben, Herr Emil Menz, der Besitzer der neuen Quelle, ver-fälsche diese durch Hineinschütten von Ingredienzien aller Art. Menz strengte hierauf Verleumdungs- und Entschädigungsklage an. Dem Gerichtsbeschlusse zu-folge wurde die Ottilienquelle unter beiderseitiger Kontrolle ausgepumpt und von dem Wasser eine Quantität an den Chemiker Professor Dr. Reichardt in Jena zur Untersuchung verabsolgt. Die letztere hat nun die Haltlosigkeit der erhobenen Beschuldigung derart dargelegt, daß die angeklagten Besitzer des Chlorcalcium-Soolbades wegen Verleumdung zu je 150 Mk. Geldstrafe event. 14 Tage Gefängnis, wegen Geschäftsschädigung zu einer Buße von 2000 Mark verurtheilt wurden. Außerdem ist dem Kläger das Recht zuerkannt, das Urtheil in allen denjenigen Zeitungen, in welchen die Nachricht von der behaupteten Verfälschung der Ottilienquelle gestanden hat, auf Kosten der Verurtheilten zu veröffentlichen.

**Nürnberg, 31. Okt.** Das Schwurgericht verurtheilte den früheren Bürgermeister und Landtags-abgeordneten Krebs in Wassertrüdingen wegen Unter-schlagung von 53,000 Mk. zu fünfjährigem Gefängnis.

### Arbeiterbewegung.

**Berlin, 2. Nov.** Die dem Unterstützungs-Verein angehörenden, auf tägliche Kündigung stehenden Buchdruckergehilfen in den Druckereien, welche die Forderungen der Gehilfen nicht angenommen haben, haben heute die Arbeit niedergelegt. Das Hilfs-per-sonal hat sich theilweise unter Contractbruch dem Vorgehen der Gehilfen angeschlossen. — Die Sezer der Dffizin von Rudolf Mosse haben ihre Kündigung zurückgezogen und die Arbeit unter den alten Beding-ungen, ohne Lohnerhöhung und ohne Verkürzung der Arbeitszeit, wieder aufgenommen. Neue Gehilfen brauchten in Folge dessen nicht eingestellt zu werden.

### Vermischtes.

**Berlin, 2. Nov.** Der Kaiser, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, der Kronprinz von Schweden, die Minister v. Zedlitz-Trützschler und Herrfurth, der Oberpräsident v. Achenbach u. A. m. w. wohnten am Sonntag der Entfaltung des **Schloß-brunnens**, wie der Kaiser den Begabungen getauft hat, bei. Der Kaiser gratulirte zunächst noch nach-träglich dem Oberbürgermeister v. Jordanbeck zu seinem 70. Geburtstag, worauf der Kaiser, nachdem er auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters dankend er-widert hatte, den Befehl gab, daß die Hülle entfernt werden solle. Der Kaiser bemerkte, man solle dem Brunnen gleich einen Namen geben, denn die Herren Berliner seien etwas boshaft und machen gerne Witze, und schlug den Namen „Schloßbrunnen“ vor. — Bei dem amerikanischen Gesandten fand ein **Diner** statt, an welchem der Staatssekretär im auswärtigen Amte, von Marschall theilmachte. Auf der Speisekarte fanden inmitten der üblichen Gänge zwei besondere Dinge Platz: **amerikanischer Speck** und **Schinken** und **amerikanisches** — in Berlin gedachenes — **Mais-**

**brod**, zur Hälfte aus Roggen, zur anderen Hälfte aus Weizenmehl. Das Urtheil, welches über das Brod gefällt wurde, war ein rickhaltlos lobendes.

Ein nach Ungarn zurückgekehrter Mann, der in Wien eine Ehe eingehen wollte, wendete sich an die polizeiliche Behörde um Erwirkung der notwendigen Erlaubniß. Der betreffende Beamte war nicht wenig entsetzt, als er, das Gesuch durchlesend, folgenden Passus darin fand: „Die Todtenscheine von Bräutigam und Braut liegen bei.“ Sollte da eine Gespenster-Ehe geschlossen werden? Dem Beamten geruhte es förmlich. Bei näherer Prüfung stellte es sich jedoch heraus, daß Bräutigam sowohl als Braut vermittelt seien und sie die Todtenscheine der früheren Gatten beigelegt hatten.

**Warschau, 2. Nov.** Im Forsthaue zu Jos-wie, im Gouvernement Grodno, ist der reiche Holz-händler S. Apfelbaum mit Familie, im ganzen 12 Personen, darunter vier Männer und zwei Frauen, nachts von Räubern überfallen und durch Arzthilfe grausam ermordet worden. Nach Mitnahme einer be-deutenden Geldsumme steckten die Räuber das Forst-haus in Brand. Die Gendarmen haben sechs des Mordes verdächtige Individuen verhaftet. Die ganze Bande soll aus mindestens zwanzig Personen bestanden haben.

**Unglücksfälle.** **Briinn, 2. Nov.** Gestern Abend fand außerhalb der Stadt auf der Strecke zwischen hier und dem Centralfriedhofe ein Zusammen-stoß zweier Kotschlüge statt, wobei eine Frau schwer und mehrere Personen leicht verletzt wurden. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Die Schuld an dem Unfall soll den Kotschlügfahrern des zum Central-friedhofe fahrenden Zuges treffen. — **Lodz, 2. Nov.** Die bedeutende Gummi-fabrik von Emil Wicke ist total niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

### Jagd, Sport und Spiel.

Uppiges Jagdergebnis. Aus — einem Dorfe Württembergs, schreibt man: Bei einer in hiesiger Gegend abgehaltenen größeren Treibjagd, an welcher sich neben einem Tross von Treibern etwa zwanzig Schützen betheiligt haben sollen, kamen zur Strecke: zwei Hunde, eine Rebgans, vier Füchse, etliche Hasen und ein arglos in die Schützenreihen gelangter Handwerks-bursche. Doch letzterer „streckte“ sich freiwillig, indem er sich aus Angst vor den schrecklichen Nimrod-den platt auf den Boden legte und um Schonung flehte, die ihm denn auch großmüthig gewährt wurde!

### Telegramme.

**Wien, 2. Nov.** Der Kaiser machte heute dem König und der Königin von Griechenland einen längeren Besuch. Der König geleitete sodann den Kaiser bis zum Wagen und verabschiedete sich auf das Herzlichste. Unmittelbar darauf stattete der König dem Kaiser einen Gegenbesuch ab.

**Algier, 2. Nov.** Das Befinden des Cardinals Lavigne hat sich erheblich gebessert.

**Petersburg, 2. Nov.** Durch kaiserlichen Ukas ist das im August für Roggen ergangene Ausfuhr-verbodt auf alle Getreidearten mit Ausnahme des Weizens sowie auf Kartoffeln, Mehl, Malz, Grütze, Teig und gebadenes Brod ausgedehnt worden. Das Verbodt tritt heute in Kraft, doch ist in den nächsten drei Tagen die Ausfuhr der davon betroffenen Nahrungsmittel noch gestattet, wenn letztere zur Beendigung einer vor dem 1. November begonnenen Schiffsbefrachtung bestimmt, oder wenn sie vor diesem Zeitpunkte auf der Eisenbahn zur Ausfuhr über Landzollämter abgefertigt worden sind.

**Petersburg, 3. Nov.** Nach einer Depesche des „Nowosti“ ist im Gouvernement Kasan in den Kreisen **Ziwills** und **Dadrinsk** der Hungertyphus ausgebrochen. Der Gou-vernneur traf Maßnahmen. — Die „Börse-Zeitung“ verzeichnet das Gerücht, wonach **Dalkuchen** von Leinsamen, **Santnamen** und **Sonnenbäumensamen** mit jedesmaliger Ge-nehmigung des Finanzministers in solchen Mengen ausgeführt werden dürfen, welche vom inneren Bedarf übrig bleiben.

**Sofia, 2. Nov.** In der letzten Sitzung der Sobranie wurde der zur Beantwortung der Thron-rede vorgelegte Adressentwurf mittelst Akklamation ge-nehmigt.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.	
Cours vom 2.11. 3.11.	
5 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	94,— 94,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	93,— 94,20
Höherreichliche Goldrente	93,70 93,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,70 89,50
Russische Banknoten	206,50 205,50
Oesterreichische Banknoten	173,50 173,30
Deutsche Reichsanleihe	105,40 105,40
4 pCt. preussische Coniuls	105,30 105,10
4 pCt. Rumänier	82,— 82,10
Marient.-Mawt. Stamm-Prioritäten	106,20 104,50

#### Produkten-Börse.

Cours vom 2.11. 3.11.	
Weizen November-Dezember	229,— 227,20
April-Mai	231,50 231,—
Roggen niedriger	— —
November-Dezember	242,— 239,75
April-Mai	236,— 234,—
Petroleum loco	23,10 23,10
Rübsöl November	61,80 61,80
April-Mai	61,50 61,60
Spiritus 70er November	50,90 51,10

Königsberg, 3. November. (Von Portatius und Große, Getreide-, Wehl-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Geschäft.) Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.  
Zufluß: — Litr.  
Loco contingentirt . . . . . 72,50 A Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 52,75 " "

#### Königsberger Productenbörse.

31. Okt.		2. Nov.		Tendenz	
Weizen, hochb., 125 Pfd.	221,—	226,—	steigend		
Roggen, 120 Pfd.	231,—	232,—	höher		
Gerste, 107-8 Pfd.	152,—	155,—	fest		
Hafcr, feiner	153,—	160,—	höher		
Erbisen, weiße Koch-	163,—	165,—	fest		
Rübisen	—	—	—		

Danzig, 2. November. Getreidebörse. Weizen (per 126Pfd. holl.): loco fest, 200 Tonnen. Für hant und hellfarbig incl. — A, hellbunt incl. 226—228 A, hochb. und glatt incl. 232—233 A, Term. November zum Transit 126Pfd. 178,50 A, per April-Mai zum Transit 126Pfd. 188,— A

Roggen (p. 120Pfd. holl.): loco geschäftl. incl. — A, russisch und polnisch zum Transit — A per Roggen 120Pfd. zum Transit 188,— A, per April-Mai zum Transit 120Pfd. 189,— A

Gerste: große loco incl. 165 A  
Rübisen: per 1000 Kilogramm 154—155 A  
Hafcr: loco incl. 155 A  
Erbisen: loco incl. — A

### Spiritusmarkt.

Danzig, 2. November. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt — Br., 71,— Gd., pro Roggen. Contingentirt — Br., 67,— Gd., pro Januar — Mai contingentirt — Br., 68,— Gd., loco nicht contingentirt — Br., 52,— Gd., pro Roggen. nicht contingentirt — Br., 48,— Gd., pro Januar — Mai nicht contingentirt — Br., 49,— Gd.

Stettin, 2. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konjunktursteuer 70,50, loco ohne Faß mit 70 A Konjunktursteuer 51,—, pro November 50,50, pro April-Mai 51,30.

### Zuckerbericht.

Magdeburg, 2. November. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,50, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,75, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,80. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50, Melis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

### Viethmarkt.

Berlin, 2. November. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 3616 Rinder, 14172 Schweine, 1274 Käber und 9342 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt wenig Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 53—58, 3. Qual. 45—50, 4. Qual. 40—43 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief flau. Wir notiren für 1. Qual. 54—55, 2. Qual. 49—52, 3. Qual. 40—48, Batonier 49—50 A für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Käberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität brachte 60—67, 2. Qualität 58—59, 3. Qual. 45—52 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flauere Tendenz. 1. Qual. brachte 44—54, 2. Qual. 32—42 A pro Pfd. Fleischgewicht.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 2. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	779	ND	Nebel	2
Stockholm	776	SW	wolfig	5
Haparanda	768	SW	halb bed.	1
Petersburg	768	WSW	wolkenlos	3
Moskau	768	still	bedeckt	—3
Sohl	779	ND	Nebel	3
Hamburg	779	WD	halb bed.	4
Swinemünde	778	WD	wolfig	8
Neufahrwass.	777	W	bedeckt	3
Memel	775	ND	wolfig	1
Paris	772	ND	Dunst	3
Karlsruhe	773	ND	bedeckt	6
München	773	D	bedeckt	—1
Berlin	778	WD	halb bed.	3
Wien	774	WS	bedeckt	1
Breslau	776	N	Nebel	1
Nizza	—	—	—	—
Triest	766	ND	wolkenlos	3

Ueber Deutschland wehen im Süden starke, im übrigen schwache nordöstliche Winde, unter deren Einflusse, bei stellenweise heiterer Witterung die Temperatur im Norden gesunken, im Süden gestiegen ist. Im deutschen Binnenlande ist stellenweise Niedererschlag gefallen. Ueber Deutschland ziehen obere Wolken aus Nordost. Deutsche Seewarte.

**Seidenstoffe** (schwarze, weiße und farbige) von 65 Pfg. bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert u. gemustert (ca. 380 versch. Dual. und 2500 versch. Farben) — verwendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppelt. Brief-porto nach der Schweiz. **Seidene Fahnen- und Steppbeden-stoffe, 125 cm breit.**

### Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

Erprobt von:  
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,  
" v. Gletl, München (H),  
" Reclam, Leipzig (H),  
" v. Nussbaum, München (H),  
" Hert, Amsterdam,  
" v. Kozczynski, Krakau,  
" Brandt, Klausenburg,  
" v. Frerichs, Berlin (H),  
" v. Seanzoni, Würzburg,  
" C. Witt, Copenhagen,  
" Zdekauer, St. Petersburg,  
" Soederstädt, Kasan,  
" Lamb, Warschau,  
" Forster, Birmingham.



alt über 10 Jahren von Profes-soren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als biliges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen** (Leber-Lothen, Hämorrhoidal-Schmerzen, trägem Stuhl-gang, zur Gewohnheit gewor-dener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Bes-schwerden, wie: Kopf-schmerzen, Schwindel, Athem-not, Beklemmung, Appetit-lacklust zc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern ge-nommen und bei sehr hartnäckigen Coliken, Blüthen-wässern, Krämpfen, Migränen zc. vorzuziehen.

**Man schreibe sich beim Ankaufe** vor nachgeachteten Präpa-raten, indem man in den Apo-otheken stets nur **Kochs Apo-otheker Richard Brandt's** Schweizerpillen (Preis pro Schächtel mit Gebrauchs-Anweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abge-gabene Beschriftung (Schächtel) mit dem weissen Kreuze in rothem Felde und dem Nennzuge Rich-brandt achtet. — Die mit einer künstlichen ähnelnden Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeachteten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Beschriftung der ächten Schweizer-pillen sind: **Elge, Wosungarbe, Moe, Abskyn, Bittertsee, Gentian.**

**Gummi-waren-Fabrik v. Paris.**  
**S. Renée.**  
**Feinste Spezialitäten.**  
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielek**, Frankfurt a. M. **Special-Preisliste** in verschlossenem **Convent ohne Firma** gegen **Einsendung von 20 Pf.** in Briefmarken.

Die **Kola-Drastillen** von Apotheker **Dallmann** befechtigen Migräne und eben, selbst den **heftigsten Kopfschmerz** augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schächtel 1 Mk. in den Apotheken von **F. Eichert**, Hänßler, Polß und in der **Polnischen Apotheke**, Zunkerstraße 22, in **Elbing**, sowie in der **Löwenapothek**.

**Tagesordnung**  
zur  
**Stadtverordnetenversammlung**  
am 6. November 1891.

- 1) Neuwahl eines Vorstehers für die 4. Mädchenschule.
- 2) Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule.
- 3) Rechnung der 5. Mädchenschule pro 1. April 1890/91.
- 4) Rechnung der 1. Mädchenschule pro 1. April 1890/91.
- 5) Abtretung eines Theiles des Hofgrabens an Herrn Geheimrath Schichau.
- 6) Neuwahl der bürgerlichen Mitglieder für die Ersatz-Commission.
- 7) Neuwahl eines Schiedsmannes für den 3. Bezirk.
- 8) Rezek mit der Ortschaft Zeyer.
- 9) Wahl eines Vorstehenden zc. für das Gewerbe-Schiedsgericht.
- 10) Neuwahl eines Mitgliedes der Klassensteuer-Veranlagungs-Commission.
- 11) Neuwahl eines Mitgliedes für die Verwaltungs-Deputation von Vogel-sang.
- 12) Neuwahl eines Mitgliedes für die Bau-Deputation.
- 13) Die Predigerhäuser von St. Marien betr.
- 14) Grenzregulierung am Schlachthofe.
- 15) Bewilligung einer Alterszulage für einen Lehrer.
- 16) Festsetzung einer Fluchtlinie.
- 17) Verpachtung der Restauration von Vogel-sang.
- 18) Verpachtung einer Landparzelle.
- 19) Rechnung des Realgymnasiums pro 1. April 1890/91.

Elbing, den 3. November 1891.  
**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**  
gez. Dr. Jacobi.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 3. November 1891.

**Geburten:** Arbeiter Reinhold Eichler 1 S. — Arbeiter August Kolberg 1 S. — Schuhmacher Carl Schmanzyk 1 T. — Arbeiter Johann Scharp 1 T.  
**Aufgebote:** Kupferschmied Richard Kantowski-Elb. mit Emma Fiebel-Elb. — Böttchermesser August Schramm-Alt Dollstädt mit Auguste Strömmer-Elb. — Pianofortebauer Emil Ziegler-Elb. mit Rentiere Wittwe Emma Schneider, geb. Ziplaff-Elb.  
**Eheschließungen:** Schneider Ed. Wittke-Elb. mit Juliane Borchert-Elb.  
**Sterbefälle:** Schlosser Hermann Henjel, T. 6 J. — Arbeiter Reinhold Eichler, S. 9 St. — Arbeiter August Goldbach, T. 4 J. — Arb. Friedrich Carl Koltzig, S. 3 W.

**Wertvereiner.**

Sonnabend Ab. 8 Uhr im Vereinslokal:  
**Herrenabend.**  
Eintrittskarten für Gäste sind, soweit es der Raum gestattet, Mittwoch Abend daselbst abzuholen, gleichzeitig werden die noch rückständigen Monatsbeiträge angenommen.

**Die Verloosung**  
des St. Elisabeth-Wohltätigkeits-Vereins findet

**Sonntag, den 8. November,**  
im Saale der Bürger-Resourcée statt. Während des Bazar's wird das Concert von der Kapelle des Herrn Pelz ausgeführt. Die uns noch gültig zugedachten Geschenke bitten wir den Unterzeichneten verabfolgen zu wollen. Ebenfalls bitten wir um geeignete Gaben für das Büffet und um Abnahme von Loosen à 50 Pf. Entree für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf. Kasseneröffnung 4 Uhr.  
Die Gewinne können sofort nach der Verloosung in Empfang genommen werden, später bis zum **14. November** bei Frau Rentier **Aekt.**  
Maria Schüler, Brückstr. 11, Johanna Aekt, Burgstr. 17a, Antonie Wolska, Herrenstr. 16, Domherr Wagner.

**Bekanntmachung.**

Das bisher zu Schulzwecken benutzte **Grundstück**, hieselbst in der Schottlandstraße gelegen, excl. bebauter Fläche ca. 25 ar 88 qm groß, aus Schulgebäude, Stallung, Hof und Hausgarten bestehend, soll öffentlich meistbietend  
**am Mittwoch, 16. Dezbr. cr.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
im Rathhause zu Elbing zum Verkauf ausgeteilt werden. Verkaufsbedingungen sind im Bureau III. einzusehen.  
Elbing, den 26. Oktober 1891.  
**Der Magistrat.**

**Hôtel Schweizerhof,**  
Königsberg i. Pr.,  
Steindamm rechte Str. 134.  
Zimmer incl. Service von 1,50 M. aufwärts.  
Hochachtungsvoll  
**M. Jedamczyk.**

**Unwiderlegbare Thatsachen!**

**Anerkennungen aus allen Schichten der Bevölkerung.**  
**Trohe Botschaft für Kranke.**

Merseburg, Globauerstr. 9,  
11. September 1891.  
Zum Danke verpflichtet, mache ich Ihnen die Mitteilung, daß ich von einem langjährigen hartnäckigen Leiden nach dem Gebrauch von 30 Flaschen Warner's Safe Cure meine Gesundheit wieder erlangt habe. Nicht genug kann ich Leidenden Ihre wunderbare Medizin empfehlen.  
W. Herrich.

Görlitz, Pragerstr. 1913,  
1. Juli 1891.  
Da ich von einem heftigen Nierenleiden geplagt gewesen bin und bei mir ärztliche Hilfe keinen Erfolg hatte, so hörte ich von Warner's Safe Cure und verbrauchte bis jetzt 8 Flaschen, wofür ich mit vollem Danke meine Zufriedenheit ausspreche. Ich habe lange nicht arbeiten können, und bin jetzt so weit geholt, daß ich meine Arbeit wieder aufnehmen konnte und bin bereit, einem Jeden, der an solcher Krankheit leidet, die volle Wahrheit zu bestätigen.  
Carl Jähncke, Maurer.

Friedrichsroda in Thüringen,  
30. Juli 1891.  
Nach den Erfahrungen, die ich an mir selbst gemacht habe, bin ich fest überzeugt, daß es gegen Nierenleiden und den daraus entstehenden Krankheiten, als Magenbeschwerden, Entzündung der Schleimhäute und des Zahnfleisches, Schlaflosigkeit, Neuralgie, Herzklappen u. s. w., kein wirksameres Mittel giebt, als Warner's Safe Cure. Ich empfehle dieses ausgezeichnete Mittel allen derart Leidenden und bin gerne zur weiteren Auskunft bereit.  
Frau Marie Demme.

Cöpenick, Prov. Brandenburg,  
Bahnhofstr. 8,  
15. September 1891.

Theile Ihnen ganz ergebenst mit, daß ich im Mai vorigen Jahres an der Bright'schen Nierenkrankheit heftig erkrankte. Die Doktoren konnten mir nicht helfen, und da sich mein Zustand von Tag zu Tag trauriger gestaltete, gab ich endlich fast jede Hoffnung auf Genesung auf.  
Ich war am ganzen Körper geschwollen, litt Tag und Nacht an Schmerzen in der Bauchgegend und im ganzen Körper. Da hörte ich zufällig von Ihrer Warner's Safe Cure; ich gebrauchte diese Medizin, nebst Warner's Safe Pills, und mein Zustand wurde von Tag zu Tag zusehends besser. Schon nach einigen Wesseln voll dieser wunderwirkenden Medizin trat Besserung ein. Vor mehreren Monaten war ich nach dem Gebrauch von ca. 39 Flaschen Warner's Safe Cure und ca. 26 Flaschen Warner's Safe Pills von meinem schweren Leiden wieder hergestellt, was ich nur Ihnen zu danken habe und kann ich Ihre Medizin nur bestens empfehlen.  
Zu Auskünften bin ich gerne bereit.  
Otto Scattarin.

**Warner's Safe Cure**

ist zu beziehen durch die Kgl. priv. Adler-Apothek in Elbing, Brückstraße, Apotheke zum goldenen Adler in Elbing, H. Kahle, Apotheke zur Altstadt, in Königsberg i. Pr. und Leistikow'sche Apotheke in Marienburg.

**Ressource.**

Mittwoch, den 4., Donnerstag, den 5., Freitag, den 6. Novbr.:  
Täglich  
**1 Große Schiller-Vorstellung und eine Abend-Vorstellung.**  
Anfang der Nachmittags-Vorstellung 5 1/2 Uhr, der Abend-Vorstellung 8 Uhr. Kasseneröffnung 1 Stunde früher.  
**John's wissenschaftliches Theater** mit elektrischer Beleuchtung.  
1. Abtheilung. **Die Durchquerung Africa's.** Die neuesten Entdeckungen und Erlebnisse der bedeutendsten Afrika-forscher, als: Livingstone, Stanley, Dr. Emin Pascha, Major v. Wissmann zc. nach deren eigenen Angaben und Aufzeichnungen. 2. Abtheilung. **Wanderung durch den Continent** mit mehr als 100 beweglichen Tableaux der herrlichsten Ansichten. 3. Abtheilung. **Der Weltuntergang.** Große Humoreske, Lacherfolg, nebst einem humoristischen Potpourri u. Panzergemälden der Optik.  
Preise der Plätze: In der Nachmittags-Vorstellung: Reserv. Platz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 30 Pf. In der Abend-Vorstellung: Reserv. Platz 1 M., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. Schüler auf allen Plätzen die Hälfte.

**Zur Schlachtenzeit**

empfehle: Pergamentdärme, Conservesalz, Salpeter, Majoran, Pfeffer, Gewürz, sowie alle anderen Gewürze.  
**J. Staesz jun.,**  
Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.  
**Drogen-, Farben- und Chemikalien-Handlung.**

Buch a/Zhl. bei Ansbach, Bayern,  
18. Februar 1891.  
Von der Erfahrung belehrt und vom Erfolg überzeugt, fühle ich mich gedrungen, Ihnen mit Gegenwärtigem zu constatiren, daß ich nach siebenmonatlichem Gebrauch Ihrer Warner's Safe Cure von meinem langjährigen und hartnäckigen Magenleiden zu meiner vollen Zufriedenheit geheilt worden bin, nachdem ich vorher verschiedene Aerzte consultirt hatte, aber ohne Erfolg. Ich habe lange gequält, und ich will es nur gestehen, daß der Grund davon hauptsächlich der anscheinend hohe Preis derselben war; jedoch schon nach Gebrauch der ersten paar Flaschen war ich davon überzeugt, daß Ihre Medizin das beste und billigste ist, was in dieser Beziehung bis jetzt geboten wurde. Namentlich die, jeder Flasche beiliegende, Broschüre ist von hohem Werthe, ich schätze diese so hoch, wie die Medizin selbst, weil ich durch dieselbe erst über den wahren Grund meines Leidens aufgeklärt wurde.  
Sollten Sie belieben, von Vorstehendem im Interesse der Leidenden behufs Veröffentlichung Gebrauch zu machen, so ertheile ich hierzu gerne meine Ermächtigung.  
Mich. Zeller, Gemeindevorsteher.

Müß, Bez. Düsseldorf.  
Mit dankerfülltem Herzen beehre ich mich, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß nach einem vierjährigen, überaus schmerzlichen Leber- und Gallenleiden einzig und allein das berühmte Heilmittel Warner's Safe Cure mein Lebensretter geworden ist.  
Wöge Warner's Safe Cure dem kranken Theile der Menschheit zum großen Segen gereichen und wo nichts mehr helfen will, die wunderbare Heilkraft desselben hiermit aufs Eindringlichste und Wärmste empfohlen sein.  
Lebrecht Reitzel, Lehrer emerit.

Herborn, Bez. Wiesbaden,  
11. Oktober 1891.

Ich habe nun so weit meine Krankheit durch Ihre wohlgeschätzte Medizin Warner's Safe Cure überstanden. Ich habe an einem hartnäckigen chronischen Augen-Cataract gelitten und derartige Schmerzen im Rücken und der Nierengegend gehabt, daß ich an Auskommen nicht mehr dachte. Sie dürfen daher verbreiten, wo Ihnen beliebt, daß ich meine Gesundheit Ihrer Arznei nebst dem lieben Gott zu verdanken habe.  
Fr. Nobitz, Schreiner.

Unterfarnstedt, bei Quersfurt,  
14. Juni 1891.

Meine Tochter litt seit neun Jahren an heftigen Kopfschmerzen, die in der Regel alle 14 Tage bis drei Wochen mit furchtbarem Erbrechen eintraten und 6 bis 12 Stunden anhielten. Ich habe geboktet, doch ohne Erfolg. Nach Gebrauch von 4 Flaschen Warner's Safe Cure sind die Kopfschmerzen und Erbrechen verschwunden; ich kann sagen, sie ist kerngesund, ihr Alter ist 19 Jahre. Ich spreche hiermit meinen größten Dank aus und will jedem ähnlich Leidenden dieses Zeugniß geben.  
Ludwig Stolze.

**250 Harzer Kanarienvögel,**

schöne Sänger, nur einige Tage z. Verk. i. Hôtel Engl. Haus.



H. Götz & Co.,  
Waffenfabrikanten  
Berlin, Seydelstr. 20.  
Centralfeuer-Doppelpistolen Ia im Schuss v. M. 34 an.  
Jagdcarabiner Schrot u. Kugel M. 23,50  
Teschins, Gewehrform, von M. 6,50 an.  
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.  
Büchsen, Scheibenschüsseln, Revolver etc. 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.  
Nachnahme oder Vorauszahlung.  
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Mein **Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc.** befindet sich jetzt:

**Kettenbrunnenstr. 2 u. 3**  
1 Treppe.  
**Jaskulski**  
(vorm. Kniewel).

**Medicinal-Ungarwein**

aus der Stiftskellerei St. Peter für Kinder u. Reconalescenten  
Probeflasche 0,50 M.,  
Champagnerflasche 2,50 M.,  
10 Flaschen 22,50 M.  
**Adler-Apotheke**  
Brückstraße 19.

**Elbinger Tricotagen-Fabrik**  
**M. Rübe Wittwe**  
(Inhaber Arthur Niklas)  
16. Fischerstraße 16.  
**Unterkleider und Wollwaren**  
für den Winterbedarf  
empfehle zu Fabrikpreisen.  
**Specialität:**  
Gestricke Hemden u. Hosen, Jagdwesten, Damentwesten, Kinder-Tricot, Strümpfe und Socken.  
Sämmtliche in das Gebiet der Strickerei fallenden Arbeiten werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

**Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen**  
ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**  
Diese bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungsnummern mit reichhaltigen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weit aus mehr bieget, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leinwand überhaup genügen für den ausgebreitetsten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und über die regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, so man viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur enifernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 60 Pf. Einzelne Hefen kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beilagen, und kostet dierfür jährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).  
Abonnements werden jederzeit angenommen: bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Briefmarken durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I, Operngasse 3.

**GAEDKE'S**  
**CACAO**  
ist unübertroffen!

**Auf Crichinen untersucht**  
Apotheker **P. Pulewka,**  
i. F.: **J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstr. 49/50.

Eine gute, erfahrene  
**Kinderfrau**  
kann bei gutem Lohn sofort eintreten bei  
**Fischlermeister J. Müller,**  
Reiferbahustraße 22.

**Junge Mädchen**  
zum Erlernen des Cigarren- resp Wickelmachens werden angenommen von  
**Loeser & Wolff.**

**Gründlichen Unterricht**  
in allen feinen Handarbeiten ertheilt  
**Anna Reinhardt,**  
Handarbeitslehrerin,  
Kleine Ziegelscheunstr. Nr. 4.

Eine **Schneiderin** bittet um Beschäftigung in und außer dem Hause.  
Neust. Stallstraße 36.

Das Geschäftshaus Leichnamstr. 21 hieselbst, gegenüber der Kirche, stelle zum Verkauf evtl. Verpachtung vom 1. April 1892. **Brambach,** Brandenburgerstraße 1.  
Mein Haus mit 2 Morgen Land will ich billig verk. Anzahlung nach Uebereink. Näh. Wasserstraße 91.

**Formulare**  
zur  
**Unfallanzeige**

der nordöstl. Eisen- und Stahlberufs-Genossenschaft, Section IV. sind stets zu haben in der  
**Exped. d. „Altpr. Btg.“**  
**Schärpen-Abzeichen**  
Fahnen, für Vereine liefert  
**Franz Reinecke,** Hannover.

**Chambres garnies** bei Frau **Reich,** Königsberg i. Pr., Bergplatz Nr. 17, per Zimmer von Mk. 1,25 an.

**Gesucht**

ungen. möbl. Zimmer mit ganzer Pension bei anständ. Familie, in der Nähe des Alten Marktes, zum 15. Novbr., event. früher. Klavier erwünscht. Offerten nur mit Preisangabe unter „**Elbing 100**“ an die Exped. dieser Zeitung.

**Barometerstand.**  
Elbing, 3. Nov., Nachmitt. 3 Uhr.

	2. Nov.	3. Nov.
Sehr trocken . . . . .	9	
Beständig . . . . .	6	
Schön Wetter . . . . .	3	
Beränderlich . . . . .	28	
Regen u. Wind . . . . .	9	
Viel Regen . . . . .	6	
Sturm . . . . .	3	
	27	
Wind: SW. . . . .	6 Gr. Wärme.	

Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist ein Prospect beigelegt, betreffend Dr. Sprang'sche Magentropfen, auf den wir unsere geehrten Leser empfehlend hinweisen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 258.

Elbing, den 4. November.

1891.

## Va banque!

Novelle von Reinhold Ortman.

2)

Nachdruck verboten.

„Ja! — Durch einen Zufall mehr als aus Herzensantrieb gerieth ich in eine Gesellschaft junger Leute, die mir um ihrer persönlichen Eigenschaften willen werth waren, obwohl ich ihre politischen Ansichten als knabenhafte Schwärmerereien belächelte. Zu spät erst wurde ich inne, daß ich da ein thörichtes und gefährliches Freundschaftsbündniß geschlossen hatte. Meine jungen Bekannten wurden vor wenig Wochen bei Nacht und Nebel verhaftet, weil sie der Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung verdächtig schienen, und das gleiche Schicksal wäre auch mir zu Theil geworden, wenn mir nicht eine anonyme Warnung erzmöglichst hätte, rechtzeitig zu entfliehen. Deine rechtschaffene Natur wird sich versucht fühlen, mich auch diesmal zu fragen, warum ich es im Bewußtsein meiner Unschuld nicht getrost auf ein gerichtliches Verfahren ankommen ließ. Aber die russischen Verhältnisse sind nicht wie die deutschen, und namentlich wenn es sich um sogenannte politische Vergehen handelt, ist auf eine unbefangene Beurtheilung da kaum zu hoffen. Die Thatsache, daß ich in näherem Verkehr mit verdächtigen Individuen gestanden, würde hingereicht haben, meine Verschickung nach Sibirien herbeizuführen — und das wäre immerhin noch eine der günstigeren Möglichkeiten gewesen. Kannst Du mir's verübeln, Ewald, wenn ich wenig Lust hatte, meinem Leben schon jetzt einen so jämmerlichen und unrühmlichen Abschluß zu geben? Ein guter Freund verschaffte mir den auf den Namen Georg Reinwald lautenden Paß, und unter hundert Gefahren gelang es mir, glücklich über die preussische Grenze zu entkommen. Wohin aber sollte ich mich nun wenden? — Wohl habe ich wegen jener Duellaffaire eine Verfolgung nicht mehr zu fürchten; aber da ich inzwischen russischer Unterthan geworden bin, würde ich ohne Zweifel sofort ausgeliefert werden, wenn es mir einfiel, hier unter meinem wahren Namen aufzutreten. Der ehemalige Paul Tornow hat sich also für immer in einen Georg Reinwald verwandelt, und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, mir unter dem neuen Namen auch ein neues und besseres Leben

aufzubauen. Willst Du mir in Erinnerung an unsere alte Jugendfreundschaft dazu behilflich sein, Ewald?“

„Von Herzen gern, mein alter Junge! Das Schicksal hat Dir wahrhaftig übel genug mitgespielt! Aber welches sind nun Deine Pläne für die nächste Zukunft? Wo gedenkst Du festen Fuß zu fassen?“

„Hier!“

Doktor Görres blickte betroffen auf.

„Hier? In dieser verhältnißmäßig kleinen Provinzialstadt? Meinst Du nicht, daß es Dir an einem größeren Orte wesentlich leichter werden würde, Dir eine Existenz zu schaffen?“

„Meine Nähe würde Dir also unangenehm sein?“ fragte der andere fastartisch, „ich dachte es mir wohl! Einem armen Geächteten von meinem Schlage drückt man allenfalls gutmüthig ein Almosen in die Hand, aber man hat nicht gerne mit ihm zu schaffen und entledigt sich seiner so schnell als irgend möglich.“

„Du beleidigst mich durch solche Vermuthungen, Paul! Ich bin bereit, alles für Dich zu thun, was ich für meinen leiblichen Bruder thäte. Aber das Lügen und Komödienspielen ist mir freilich wider die Natur. Es würde mir herzlich schwer fallen, Dich unter einen falschen Namen in die Kreise meiner Bekannten einzuführen.“

„Auch wenn es nur durch solches Opfer möglich wäre, mich vor sicherem Verderben zu retten? Ich habe Dir mit rückhaltloser Offenheit meine verzweifelte Lage geschildert, und es bleibt mir höchstens noch übrig, hinzuzufügen, daß ich auch von Geldmitteln fast völlig entblößt bin. Wohl traue ich mir Kraft und Fähigkeiten genug zu, mich binnen kurzer Zeit wieder zu geordneten Verhältnissen emporzuarbeiten, wenn ich nur erst den Boden gefunden habe, auf den ich fest und sicher setzen kann. Ohne diese Grundlage aber wäre ich ein hoffnungslos verlorener Mann. Mein Verwandten sind todt oder in alle Winde zerstreut, von meinen ehemaligen Freunden dürfte ich mich ohne die größte Gefahr für meine Sicherheit keinem anvertrauen, und da ich den heimischen Verhältnissen inzwischen völlig fremd geworden bin, bleibe mir eben nichts anderes als der Bettelstab oder eine Kugel durch den Kopf. Ich werde nicht lange darüber im Zweifel sein, welches von beiden Auskunftsmitgliedern den Vorzug verdient.“

Ewald war aufgestanden und ein paarmal im Zimmer auf und nieder gegangen. Sein Gesicht war sehr ernst geworden, und eine kleine Falte lag zwischen seinen Augenbrauen. Es war ersichtlich ein schwerer Kampf, den er da mit sich selber zu bestehen hatte.

„Du sollst nicht vergebens auf meine Freundschaft gebaut haben, Paul,“ sagte er endlich. „An einem Tage, wie dem heutigen, wo ich am liebsten die ganze Welt glücklich machen wollte, soll Niemand in Verzweiflung von mir gehen. Noch einmal heiße ich Dich von Herzen willkommen, und Du sollst meine bescheidene Wohnung mit mir theilen, so lange es Dir gefällt!“

Der Flüchtling erhob sich, und mit einer etwas theatralischen Geste legte er die Hand auf's Herz.

„Ein Chlöser will ich sein, wenn ich Dir Deine Großmuth niemals vergesse! Vertrauen gegen Vertrauen also! Ich gebe meine persönliche Sicherheit und meine ganze Zukunft in Deine Hand. Und ich werde für Dich nie ein Anderer als der Schriftsteller Georg Reinwald sein — wirst Du dessen immer eingedenk bleiben?“

„Ich hoffe, um des guten Zweckes willen, mit dieser Lüge fertig zu werden, so wenig Geschick ich auch von Haus aus dafür habe. Aber wirst Du mir verzeihen, wenn ich Dich bitte, alles, was wir uns sonst noch zu sagen und zu erzählen haben, auf morgen zu verschieben? In der Meinung, zu einem Kranken gerufen zu werden, bin ich nämlich mitten aus meinem Verlobungsfeste heraus herher geeilt.“

„Aus Deinem Verlobungsfeste? Da konnte ich Deinen Weg freilich kaum zu ungelegenerer Stunde kreuzen. Meinen herzlichsten Glückwunsch vor allen! Deine Braut ist also eine so glänzende, daß Du bereits an's Heirathen denken kannst?“

„Sie ist für bescheidene Ansprüche auskömmlich genug und ich darf ganz getrost in die Zukunft blicken.“

„Natürlich hast Du als ideal veranlagter Mensch nur nach Deinem Herzen gewählt und wahrscheinlich, wie es als Jüngling immer Deine Absicht war, ein armes Mädchen mit Deiner Liebe beglückt?“

Ein sonniges Lächeln trat auf Ewalds Gesicht.

„Nach meinem Herzen habe ich freilich gewählt; aber der Zufall hat es gefügt, daß meine Braut auch mit irdischen Gütern überreich gesegnet ist. Ich denke, wir werden einen guten Gebrauch von denselben machen.“

Wie zur Entschuldigung hatte er die letzten Worte hinzugefügt; in den dunkeln Augen des andern aber hatte es für einen Moment heiß aufgeleuchtet wie in denen einer heutelüfternen Kaze.

„Du scheinst zu den Sonntagskindern zu zählen, mein lieber Ewald! Und Du bist selbstverständlich sehr glücklich?“

„Ueber alle Beschreibung glücklich, mein Freund! Und Du wirst das erst vollkommen begreifen, wenn Du meine Braut gesehen und kennen gelernt hast. Sie ist, ohne Uebertreibung, ein herrliches Mädchen. Aber wozu in aller Welt erzähle ich Dir das alles, da Du Dich doch viel besser auf der Stelle mit eigenen Augen davon überzeugenst. Ich werde meine ungebührlich lange Abwesenheit von dem Feste nicht besser rechtfertigen können als dadurch, daß ich Dich jetzt auf dasselbe mitbringe.“

Reinwald machte zwar einige Bedenken gegen einen solchen Vorschlag geltend, aber es war wohl zu merken, daß es ihm nicht sonderlich ernst um diesen Widerspruch sei. Er ließ sich leicht überreden und zog sich für wenige Minuten in das anstoßende Schlafkabinet zurück, um sein elegantes Reisekostüm mit einem Gesellschaftsanzuge zu vertauschen. Es war sicherlich keine gewöhnliche Erscheinung, daß ein mittelgroßer Flüchtling mit einer so reichhaltigen und vornehmen Garderobe versehen war, als sie der angeblühte Reinwald augenscheinlich zu seiner Verfügung hatte. Jedenfalls übertraf er, da er jetzt wieder in das Zimmer trat, den Freund, dessen Bekleid er soeben erblet, ebenso an gewinnender männlicher Schönheit als an Distinktion der ganzen äußeren Erscheinung und an feinen weltmännischen Manieren.

„Ich bin zu Deiner Verfügung,“ sagte er, „aber ich bitte Dich noch einmal, in jedem Augenblick meines veränderten Namens eingedenk zu bleiben. Eine einzige Unvorsichtigkeit in Gegenwart Anderer kann mich ins Verderben stürzen.“

Zehn Minuten später führte Doktor Görres den wiedergefundenen Jugendfreund in die Villa seines künftigen Schwiegervaters ein. Herr Gotthold Benzinger begrüßte den Fremden auf Ewalds Empfehlung hin zuvorkommend und herzlich wie einen guten alten Bekannten, und stellte ihn seinen Vätern in der liebenswürdigsten Weise vor. Mit der eleganten Sicherheit eines weltgewandten Kavalliers bewegte sich der neue Ankömmling in der ihm völlig fremden Gesellschaft. Der Eindruck, den seine bestechende Erscheinung und seine gewinnenden Umgangsformen hervorbrachten, war unverkennbar überall ein durchaus günstiger, und einige Mütter von heirathsfähigen Töchtern suchten schon in der ersten Viertelstunde bei dem Hausherrn vorsichtige Erkundigungen nach der Lebensstellung und den Vermögensverhältnissen des Herrn Georg Reinwald einzuziehen.

Dieser aber schenkte von den anwesenden jungen Damen keiner einzigen so lebhafte Beachtung als der schönen Braut seines Freundes, der er bei der Vorstellung mit den gewähltesten und verbindlichsten Worten seine Glückwünsche ausgesprochen hatte. Fast unausgesetzt war er seitdem an ihrer Seite geblieben, und wenn er sich der Aufmerksamkeit Vonts zuerst dadurch versichert hatte, daß er in Ausdrücken des höchst

sten Lobes von Ewald Görres sprach, so hatte seine glänzende Unterhaltungsgabe sie sehr bald auch bei solchen Gegenständen zu fesseln gewußt, die nicht mehr in irgend einer Beziehung zu ihrem Verlobten standen. Er erzählte ihr von seinen Reisen, und er wußte die interessantesten Erlebnisse, an denen dieselben offenbar sehr reich gewesen waren, mit solcher Lebendigkeit und Anschaulichkeit zu schildern, daß Voni's Augen mehr als einmal in höchster Spannung an seinen Lippen hingen. Der kleine Mißmuth, der sich ihrer vorhin in Folge des langen Fernbleibens ihres Bräutigams bemächtigt hatte, war während dieses Geplauders jedenfalls ganz und gar verschwunden, und als Ewald, der an anderer Stelle wider seinen Willen in ein langges Gespräch verwickelt worden war, endlich herzutrat, konnte er mit gutem Grund eine scherzende Bemerkung über Voni's höher geröthete Wangen und über ihre leuchtenden Augen machen.

Ehe man sich trennte, wurde Reinwald von dem Hausherrn auf das Herzlichste aufgefordert, seinen Besuch recht bald und recht oft zu wiederholen — eine Einladung, welche er in seiner verbindlichen Weise mit einigen artigen Worten annahm. Er war denn auch einer der letzten, die sich von Herrn Gotthold Benzinger und seinem reizenden Töchterchen verabschiedeten. Ewald geleitete den Freund in das Hotel zurück, aus welchem er am nächsten Tage in des Doktors Wohnung übersiedeln sollte. Aber wenn der junge Arzt erwartet hatte, daß der andere mit warmen Worten seiner Befriedigung über den hoffnungsvollen Beginn seines hiesigen Aufenthalts Ausdruck geben würde, so sah er sich vollständig enttäuscht. Schweigend schritt der Flüchtling an seiner Seite dahin mit fest zusammengepressten Lippen und düster blickenden Augen. Erschreckt wie Jemand, der aus tiefem Brüten aufgeschreckt worden ist, fuhr er zusammen, als Ewald endlich sagte:

„Warum lässest Du mich nicht hören, wie meine Braut Dir gefallen hat? Begreifst Du nun, daß ich unbeschreiblich glücklich bin?“

Die Antwort erfolgte nicht sogleich. Nervös fuhr Reinwald mit der schmalen weißen Hand über Stirn und Augen, ehe er erwiderte:

„Du wärest Deines Glückes nicht werth, wenn Du es nicht zu würdigen wüßtest! Sorge nur, daß Dir der Reid der Götter nicht noch zuletzt einen Blitzstrahl auf Deine junge Seligkeit herabschleudert. Mein eigenes Schicksal hat mich gelehrt, mißtrauisch und zaghaft zu sein vor einer all zu großen Fülle himmlischer Gnade.“

Sie standen bereits an der Thür des Hotels und mit besonderer Wärme drückte Ewald seinem Begleiter die Hand.

„Armer Freund! Ich verstehe es wohl, daß Deine Erfahrungen einen Pessimisten aus Dir machen mußten! Aber wir werden die Wolken verschrecken, und auch in Dein Herz wird wieder der helle Sonnenschein des Glückes

fallen. Den Muth nur darfst Du nicht sinken lassen!“

Da blitzten ihn die dunkeln Augen mit einem ganz seltsamen, fast unheimlichen Feuer an.

„Den Muth? Nein! Sei versichert, daß es mir an Muth noch in keiner Lage meines Lebens gefehlt hat! Das Glück ist es, das sich von mir nicht zwingen lassen will! Aber ich bin entschlossen, es endlich zu packen und es an mich zu ketten, um jeden Preis! Wir wollen sehen, ob ich nicht zuletzt doch der Stärkere bin! Gute Nacht!“

Er drehte sich ziemlich kurz um und verschwand im Innern des Hauses. Kopfschüttelnd blickte ihm Ewald nach.

„Es ist noch die alte leidenschaftliche Wildheit, die in ihm schlummert,“ dachte er. „Gott gebe, daß sie ihm nicht auch hier verhängnißvoll werde!“

## II.

Nun theilte der Schriftsteller Georg Reinwald bereits seit sechs Wochen die einfache Junggesellenwohnung des Doktors, und es war nicht zu leugnen, daß er, in einem gewissen Sinne wenigstens, seine Zeit gut angewendet hatte. War es ihm auch noch nicht gelungen, sich irgend eine Einnahmequelle zu erschließen, so standen ihm doch bereits die Thüren der besten Häuser offen, man behandelte ihn überall mit besonderer Auszeichnung, und es geschah gar nicht selten, daß er da oder dort eine Einladung empfing, während sein Freund übergegangen wurde. In solchem Fall lehnte Reinwald freilich stets ab, und der einzige Ort, den er häufig ohne die Begleitung Ewalds besuchte, war die Villa des Herrn Gotthold Benzinger.

Mit erstaunlicher Schnelligkeit war Reinwald in diesen Räumen heimisch geworden. Anfangs zwar war er nur in der Gesellschaft des jungen Arztes erschienen und hatte sich, während dieser mit Voni plauderte, taktvoll und diskret auf die Unterhaltung mit dem Hausherrn beschränkt. Aber schon nach wenig Tagen hatte ein scheinbarer Zufall es gefügt, daß er allein und zu einer Zeit vorschritt, in welcher Doktor Görres seine Krankenbesuche machte. Voni, die mit ihrer ältlichen Gesellschafterin allein anwesend war, hatte erst nach einigem Zögern seinen Besuch, der nur ein paar Minuten währte, angenommen; aber als sie dann am Abend ihren Verlobten leise und schüchtern fragte, ob sie unrecht daran gethan, hatte er sie gutmüthig wegen ihrer übergroßen Mengstlichkeit verspottet und ihr lächelnd versichert, daß er nicht die geringste Anlage zu einem Othello habe.

Und am nächsten Vormittag hatte Reinwald sich nicht nach Verlauf von zehn Minuten empfohlen, sondern er war fast eine Stunde geblieben, um Voni mit seiner weichen tiefen Stimme Verschiedenes aus den Dichtungen eines russischen Poeten zu übersetzen, von dem er ihr Tags zuvor gesprochen hatte. Sie hatten wohl beide kaum bemerkt, wie rasch

Ihnen dabei die Zeit verflieg, und als Reinwald dann, auf seine Uhr blickend, eine gewisse Bestürzung erheuchelte, trat ein Rächeln holdseliger Bewirrung auf Louis reizendes Gesicht, und erröthend schlug sie unwillkürlich die Augen nieder vor dem langen, heißen Blick, mit welchem er ihr seine Hand zum Abschied reichte.

Er kam seitdem Tag für Tag um die nämliche Zeit, und wenn er auch seine Besuche durchaus nicht als Geheimniß behandelte, so wußte er sie doch immer so einzurichten, daß eine Störung weder durch Ewald noch durch Herrn Gotthold Benzinger zu fürchten war. Eines Tages nur führte ein zufälliger Anlaß den Fabrikbesitzer zu ungewohnter Stunde in seine Privatwohnung und in den kleinen Musiksalon, in welchem Louis jetzt schon an jedem Vormittag mit einer gewissen freudigen Erwartung auf das Kommen Reinwalds zu harren pflegte. Der Freund des Doktors saß bei Benzingers Eintritt auf einem niedrigen Taburet fast zu Louis Füßen. Das Buch, aus welchem er ihr vorgelesen haben mochte, war seinen Händen entglitten, sein blaßes, geistvolles Gesicht aber war dem ihrigen zugewendet mit einem Ausdruck, der dem Vater gar nicht gefallen wollte. Er räusperte sich stark, und jetzt erst wurden die Beiden seines Eintritts gewahr. Reinwald erhob sich ohne jede Verlegenheit und ging dem Hausherrn um einige Schritte entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Wie Meyerbeer's „Robert der Teufel“ populair wurde, das erzählte einst der Hauptverleger der Musik Meyerbeer's, ein gewisser Schlesinger. Als Meyerbeer nach Paris gekommen war, um dort entschieden und in optima forma sein Glück zu machen, hatte er sich zuerst an den alten Schlesinger gewendet, um von diesem erfahrenen Praktikus sich Rath und Hilfe zu erholen. Schlesinger war ein gelebener Kämpfer und verstand seine Sache aus dem ff. Das erste war, ein pompöses Libretto zu beschaffen. Schlesinger ging zu Scribe und erklärte ihm, sofort eine bedeutende Summe seitens des Komponisten bereit zu haben, wenn Scribe ihm einen brillanten Text für die große Oper schreibe. Wenn Scribe Geld sah, war er zu Allem zu haben. So wurde „Robert le Diable“ gedichtet und componirt. Auch mit dem Director der Großen Oper wurde ein sehr coulanter Vergleich geschlossen und die Oper acceptirt. Jetzt handelte es sich aber darum, den Erfolg zu sichern. Mit den üblichen Zeitungsnotizen und Reclamen war das Ziel nicht zu erreichen, besonders da damals Rossini eifersüchtig jede aufstauende Größe verfolgte. Eines Tages kam nun Schlesinger zu Meyerbeer gestürzt. Wochenlang hatte er überlegt, endlich war dem erfindungsreichen Verleger

der richtige Gedanke gekommen. „Wollen Sie 50,000 Francs riskiren, damit Ihre Oper noch vor der Aufführung das populairste Werk und von allen Menschen auf der Straße gesungen und getrillert werde?“ fragte Schlesinger, und Meyerbeer gab seine Einwilligung. Noch in derselben Stunde fuhren beide zu einem Drehorgelbauer: dort wurden circa 50 Vielerkasten angefertigt, an welchen jeder einige der Hauptnummern des „Robert“ zu erhalten hatte. Diese Vielerkasten wurden an förmlich in Gold genommene Straßenmusikanten abgegeben und Letztere ganz genau instruirte. Während der Promenadenzeit hatten sich diese auf den vielbesuchten Plätzen und Straßen aufzustellen; kleine Täfelchen prankten an den Vielerkasten mit den Worten: „Morceaux choisis du nouvel opéra „Robert le Diable“ qui sera représenté récemment au Grand Opéra.“ (Ausgewählte Stücke der neuen Oper „Robert der Teufel“, welche bald in der Großen Oper aufgeführt werden wird). Das reizte natürlich die Neugierde der Pariser. Auf diese Weise wurde „Robert der Teufel“ populair. Die 50,000 Franken, welche Meyerbeer auf jene Vielerkastenpropaganda verwendet, haben mehr Zinsen getragen, als die beste Speculation.

— Ein bisher noch nicht beobachtetes Monstrum, welches bereits der medicinischen Facultät in **Bordeaux** vorgestellt wurde, lebt in der genannten Stadt. Es handelt sich um eine 21 Jahre alte Frau, welche an ihrem Leib ein mit diesem verwachsenes Wesen von etwa achtzehn Pfund zeigt. Das rechte Bein des in der Entwicklung zurückgebliebenen Wesens nimmt eine zur Körperichtung der Frau parallele Haltung ein, während das linke Bein nach vorn geht und sich im rechten Winkel beugt, so daß der Fuß die Höhe der Taille erreicht. Es ist bemerkenswerth, daß diese „Zwillingschwester“ der jungen Frau nicht freiwillige Bewegungen, sondern nur passive ausführen kann und daß die Empfindlichkeit vom Oberschenkel bis zum Fuß abnimmt. Wenn man das Monstrum am Oberschenkel mit einer Nadel sticht, so fühlt die Frau den Stich deutlich, während dieses beim Fuß nicht der Fall ist. Die Körpertemperatur dieses höchst sonderbaren Geschöpfes ist niedriger, als diejenige der Frau. Letztere befindet sich im Uebrigen wohl. Sehr früh verheirathet, ist sie bereits Mutter zweier wohlgewachsenen Töchterchen. Im Laufe der Jahre hat sich die junge Frau so sehr an die unentwickelte „Zwillingschwester“ gewöhnt, daß sie mit dieser lebenden Last größere Marsche machen kann. In der Kleidung ist die Anwesenheit dieses Anhängsels nicht auffallend, abgesehen davon, daß sich an einer Stelle das Kleid durch das nach vorn gerichtete Bein des Zwillingswesens etwas abhebt.